Bildung und Vermittlung

Veranstaltungen

Mit dem Ende der Ausstellung »Revolution und Tradition« im März 2010 endeten die Veranstaltungen zur 150-jährigen Geschichte des Freien Deutschen Hochstifts, die das ganze Jahr 2009 bestimmt hatten. Auch im Berichtsjahr 2010 gab es wieder Jahrestage, die im Hochstift zu Ausstellungen, Vorträgen und weiteren Veranstaltungen Anlass gaben: Im Mai jährte sich der Todestag Marianne von Willemers zum 150. Mal. Im November war der 50. Todestag des bedeutenden Hochstiftsdirektors Ernst Beutler zu begehen, und im Dezember eröffnete eine Ausstellung aus Anlass des 300. Geburtstags von Johann Caspar Goethe, dem Vater Johann Wolfgang Goethes. Die Goethe-Festwoche stellte 2010 die ›Wilhelm Meister‹-Romane in den Mittelpunkt. Bei der Gestaltung des Hochstifts-Programms galt der Fortentwicklung des Angebots für Kinder, Familien und Schulen besondere Aufmerksamkeit.

Feiern zu Goethes Geburtstag

Die Feiern zu Goethes Geburtstag am 27. und 28. August – wie auch die Frankfurter Goethe-Festwoche 2010 – standen im Zeichen des ›Wilhelm Meister‹. Den Mittelpunkt bildete die Frage, wie sich klassische Literatur in der und für die Gegenwart vermitteln lässt. Am 28. August öffnete die großangelegte Ausstellung »Wie stellt man Literatur aus? Sieben Positionen zu Goethes ›Wilhelm Meister‹« im Arkadensaal. Die Eröffnung der Geburtstagsfeierlichkeiten fand ausstellungsbedingt im Cantate-Saal des Volkstheaters statt. Nohad Becker (Sopran), Christos Pelekanos (Bariton) und Hilko Dumno (Klavier) trugen an den beiden Abenden neun Lieder von Hugo Wolf nach Gedichten aus ›Wilhelm Meisters Lehrjahren‹ vor. Wie gewohnt klang die Geburtstagsfeier mit einem geselligen Beisammensein im kerzenbeleuchteten Goethe-Haus und im Garten aus.

© 2012 Freies Deutsches Hochstift, Publikation: Wallstein Verlag
DOI https://doi.org/10.46500/83531124-010 | CC BY-NC-SA 4.0

Gespräche im Goethe-Haus

Die Reihe der Gespräche wurde im Jahr 2010 mit den folgenden Veranstaltungen fortgesetzt:

Aus Anlass des 150. Todestags Marianne von Willemers diskutierten der Komparatist Prof. Dr. Hendrik Birus und die Orientalistin Dr. Claudia Ott am 12. Mai 2010 über Liebeslyrik in Ost und West. Goethes große späte Gedichtsammlung ›West-östlicher Divan‹ gehört zu den herausragenden Beispielen einer interkulturellen literarischen Begegnung: In ›Gingo biloba‹ wird gleichermaßen der persische Dichter Hafis wie die Frankfurter Geliebte Marianne-Suleika als das »Du« des berühmten Gedichtes angesprochen. Prof. Dr. Anne Bohnenkamp moderierte das Gespräch, das von orientalischer Musik, vorgetragen von Gilbert Yammine auf der Qanun (Kastenzither) und Claudia Ott (Nay/Rohrflöte), umrahmt wurde.

In Kooperation mit dem Haus am Dom, dem Literaturhaus Frankfurt, dem Holzhausenschlösschen, der Stiftung Polytechnische Gesellschaft und mit hr2 Kultur eröffnete das Goethe-Haus am 1. Juni die neue Reihe der »Frankfurter Hausgespräche« zum Thema »Deutsche Sprache. Denkwerkzeug und Mittler in moderner Zeit« mit einer Podiumsdiskussion zwischen dem Schriftsteller Martin Mosebach und dem Übersetzer Michael Walter über »Deutsche Sprache und Weltliteratur«. Alf Mentzer, Leiter der hr2-Literaturredaktion, moderierte das Gespräch, das Martin Mosebach und Michael Walter Gelegenheit gab, die besondere Eigenart und die Leistungen der deutschen Sprache aus der Perspektive sowohl des Erzählers wie der des Übersetzers zu erörtern.

Die Reihe wurde im Monat Juni an den folgenden Dienstagen fortgesetzt: Am 8. Juni im Haus am Dom zum Thema »Deutsche Sprache und Verkündigung«, am 15. Juni im Literaturhaus Frankfurt zum Thema »Deutsche Sprache und moderne Dichtung« und am 22. Juni im Holzhausenschlösschen (in Kooperation mit der Stiftung Polytechnische Gesellschaft) mit einem Podiumsgespräch zu »Deutsche Sprache und Integration«.

Weltliteratur in Übersetzungen

Reinhard Kaisers Übertragung des berühmten barocken Schelmenromans ›Der abenteuerliche Simplicissimus Teutsch‹ von Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen ist eine Übersetzung besonderer Art: aus dem Deutschen ins Deutsche. Ihr Erscheinen hatte im Feuilleton der großen Tageszeitungen schon beträchtliches Aufsehen erregt, als sie 2010 in der Reihe »Weltliteratur in Übersetzungen« vorgestellt wurde. Reinhard Kaisers Anliegen war es, diesen ersten großen Romanerfolg der Deutschen – Thomas Mann nannte es ein »Literatur- und Lebensdenkmal der seltensten Art« – wieder einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Vorträge

Der unvergessene Verrat am Mythos. Prof. Dr. Peter von Matt thematisierte am 19. Januar den Umgang der öffentlichen Phantasie mit den Vertretern der Wissenschaften und fragte nach den Gründen für die verbreitete und auffällige Leidenschaft, die Schriftsteller dazu veranlasst, Gelehrte als pittoreske Figuren zu stilisieren.

Farbenlehre und Lichtkult. Goethes Dornburger Gedichte. Der Göttinger Germanist Prof. Dr. Heinrich Detering untersuchte am 22. Februar zwei im Jahr 1828 in Dornburg entstandene Gedichte Goethes. In seinen späten Texten sucht Goethe immer wieder letzte Formeln dessen, worüber er ein Menschenleben lang, an den Grenzen zwischen Naturwissenschaft, Metaphysik und Poesie, nachgedacht hat. In seinem Vortrag eröffnete Heinrich Detering auf diesem Hintergrund einen neuen Blick auf weite Zusammenhänge von Goethes später Lyrik.

»Es schnurrt mein Tagebuch am Bratenwender«. Goethes Tagebücher neu ediert. Zusammen mit Dr. Sebastian Mangold und Ariane Ludwig präsentierte Dr. Edith Zehm, Herausgeberin des Briefwechsels zwischen Goethe und Zelter und Mitherausgeberin der Münchener Goethe-Ausgabe, am 9. März den zuletzt erschienenen vierten Band der historisch-kritischen Neuausgabe von Goethes Tagebüchern, der die Jahre 1809 bis 1812 umfasst. Der detailfreudige Vortrag zeigte beispielhaft, welche Erkenntnisse über Goethes Leben und sein Weimarer und Jenaer Umfeld, über die Dichtungen und über die amtliche Tätigkeit durch die Bände der neuen Edition erzielt werden.

Naturlyrik. Prof. Dr. Klaus Reichert spürte in seinem Vortrag am 25. Mai in einem Streifzug durch die Literaturgeschichte von Hiob bis Ingeborg Bachmann dem Naturmotiv in der Poesie nach und stellte exemplarische Gedichte vom Alten Testament bis in die Moderne vor.

Der Kriegskommissar Goethe. Eine günstige Gelegenheit erlaubte es am 5. November, einen besonders attraktiven Vortrag zusätzlich ins Programm zu nehmen: Anlässlich der Jahresversammlung des Ordens »Pour le mérite« in Berlin hatte Prof. Dr. Albrecht Schöne am 1. Juli den Festvortrag gehalten. Im Freien Deutschen Hochstift brachte er seine Überlegungen zum Thema »Der Kriegskommissar Goethe« noch einmal vor einem großen und interessierten Publikum zu Gehör. Albrecht Schöne deutete ein umfangreiches Schreiben Goethes aus dem Jahr 1779, in dem sich der Geheime Rat als verantwortungsvoller und kundiger politischer Berater Herzog Carl Augusts erweist. Goethe beriet seinen Herzog nicht nur in strategischen Fragen, sondern war höchstselbst auch fürs Umschneidern abgetragener Uniformen und die Musterung von Rekruten verantwortlich. Dennoch wahrte er eine innere Distanz zum Kriegswesen: In einer Zeichnung hielt er selbst eine Musterungsszene fest, in



Abb. 1: Johann Wolfgang Goethe, Rekrutenaushebung, März 1779, Bleistift- und Tusche, Klassik Stiftung Weimar

der die Wehrwürdigen das »Thor des Ruhms« durchschreiten – über dem ein lorbeergeschmückter Galgen prangt (Abb. 1).

Ernst Beutler zum 50. Todestag. An den großen Hochstiftsdirektor und sein nachhaltiges Wirken für die Zukunft der Institution erinnerte Prof. Dr. Anne Bohnenkamp am 8. November. Als »Goethes letzter Statthalter« hat Ernst Beutler die Geschicke des Hauses wie kein anderer geprägt und sich unermüdlich für den Erhalt, Ausbau und Wiederaufbau des Frankfurter Goethe-Hauses und seines Museums eingesetzt. Im Mittelpunkt des Vortrags standen Beutlers Wirken als Herausgeber einflussreicher Goethe-Editionen sowie seine Pläne für ein Romantik-Museum in Frankfurt am Main.

Politische Lektüren. Die Rezeption der Brüder Heinrich und Thomas Mann in den beiden deutschen Staaten. Der Vortrag von Prof. Dr. Hans Wißkirchen am 16. November ging anhand der Reaktionen auf den Tod von Heinrich Mann (1959) und Thomas Mann (1955) der Frage nach, wie die beiden Schriftsteller in den beiden deutschen Staaten rezipiert wurden. Deutlich wurde dabei, dass

der Blick der Deutschen auf die Brüder Mann in einer Kontinuität steht, die 1933 ihren Anfang nahm. Die Rolle im Exil und nach 1945, mithin die politische Komponente, prägte die Wirkungsgeschichte entscheidend.

Luthers deutsche Bibel. Übersetzen als fundamentaltheologische Aufgabe. Prof. Dr. Joachim Ringleben durchleuchtete in seinem Vortrag am 30. November Luthers Verhältnis von Glaube und Sprachlichkeit und seine Maximen bei der Übersetzerarbeit.

Schopenhauers Lieblingsbuch. Auf großes Interesse stieß auch der in Kooperation mit der Schopenhauer-Gesellschaft angebotene Vortrag von Prof. Dr. Urs App am 14. Dezember über Schopenhauers Lektüre der lateinischen Übersetzung der ›Upanischaden‹. Sie begegnete ihm zuerst in der Zeit seiner Jugend, in der er zusammen mit Goethe Experimente zur Farbenlehre machte und bereits von einem eigenen philosophischen System zu träumen begann. Neben Platon und Kant übte dieses Werk maßgeblichen Einfluss auf die Entstehung der Schopenhauerschen Philosophie aus.

Lesungen und Theater

Die Schriftstellerin Sigrid Damm und der Bühnenbildner Joachim Hamster Damm zeigten am 15. Juni, wie Goethe zeitlebens vom Bild des Berges auch unter geologischem Aspekt fasziniert war und das Innere der Erde ihm »geheimnißvoll offenbar« blieb.

Im Rahmen der Goethe-Festwoche 2010 las Thomas Rosenlöcher, ein veritabler Naturlyriker, am 30. August aus seinen Gedichten.

Am 8. März wurde Goethes ›Faust‹ von der Autorin und Schauspielerin Sylvia Schopf als teuflisches Spiel erzählt und gespielt. Zu dem Erzähltheater waren vor allem auch Kinder und Familien eingeladen. Der Text basierte auf ›Faust I‹ sowie auf Sylvia Schopfs Buch ›Die schönsten Theaterklassiker. In Geschichten erzählt‹. Die Anmeldungen der Schulen waren so zahlreich, dass kurzfristig drei weitere Aufführungstermine hinzugefügt werden mussten.

Liederabende und Konzerte

Begleitet von Thorsten Larbig trugen die Sopranistin Gabriele Hierdeis und der Tenor Christoph Kögel am 13. April unter dem Titel »Der Strauss, den ich gepflücket, grüsse dich viel Tausendmal« Goethe-Lieder von Hugo Wolf vor, die zu den schönsten deutschen Kunstliedern zählen. Zu Robert Schumanns 200. Geburtstag spielte am 8. Juni das Enigma-Trio, Konstanze Felber (Geige), Gabriel Faur (Cello) und Maciej Szyrner (Klavier), Schumanns Klaviertrios op. 63, 80 und 110. Im Rahmen der Goethes ›Wilhelm Meister‹ gewidmeten Goethe-Festwoche trugen August Katharina Magiera (Alt) und Georg Poplutz (Klavier) am 31. die Lieder aus den ›Lehrjahren‹ nach Vertonungen von Franz

Schubert und Robert Schumann vor. Haydn-Trios kamen am 5. Oktober im Seekatzsaal zu Gehör. Das Divertimento Francoforte – Roswitha Bruggaier (Baryton), Hiltrud Hampe (Viola) und Lydia Blum (Violoncello) – spielte auf alten Instrumenten einige der über hundert Trios, die Haydn komponiert hat und die heute kaum mehr in der Originalbesetzung aufgeführt werden. Den Abschluss des musikalischen Programms bildete am 7. Dezember ein Liederabend mit Monika Eder (Sopran) und Heidi Kommerell (Klavier), der unter dem Titel »Sollst ewig mir Suleika heißen« den 150. Todestag der Marianne von Willemer, Goethes Frankfurter Freundin und Mitautorin des ›West-östlichen Divan‹, feierte.

Seminare und Exkursionen

Auch 2010 war das Interesse am Seminarangebot des Hochstifts unverändert lebendig. Prof. Dr. Christoph Perels leitete das erste Seminar, das im Rahmen der Ausstellung zu Johann Caspar Goethe stattfand und der bedeutenden Bibliothek von Goethes Vater gewidmet war. Im zweiten Seminar befasste sich Prof. Dr. Ingrid Mittenzwei mit Goethes Naturlyrik und legte anhand ausgewählter Gedichte aus der mittleren und späten Zeit dar, wie das Erfahren und Erkennen der Natur in diesen Gedichten gestaltet ist.

Das Ziel der Exkursion war im Jahr 2010 Heidelberg. Ein Spaziergang führte zu zahlreichen Erinnerungsorten in der Neckarstadt. Das Interesse galt ebenso den Stätten der romantischen Poesie und Sammlungstätigkeit wie Goethes Heidelberger Begegnung mit Marianne von Willemer im Herbst 1815.

Goethe-Festwoche

Zum dritten Mal fand die vom Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main, vom Schauspiel Frankfurt und vom Freien Deutschen Hochstift initiierte Frankfurter Goethe-Festwoche vom 28. August bis 5. September 2010 statt. Im Zentrum standen die drei ›Wilhelm Meister‹-Romane, von denen insbesondere die ›Lehrjahre‹ den Beginn der modernen Prosa markieren. Zehn Frankfurter Kultureinrichtungen, zu denen neben dem Frankfurter Goethe-Haus/Freies Deutsches Hochstift u a. das Schauspiel Frankfurt, das Theater Willy Praml, das Museum Giersch und der Palmengarten gehörten, boten zwanzig Veranstaltungen an, die von der Dramatisierung des Romans über Ausstellungen bis hin zu Lesungen und Musikabenden reichten. Das Freie Deutsche Hochstift zeigte eine Ausstellung, die anhand verschiedenartiger Konzepte zum ›Wilhelm Meister‹ die vielfältigen Möglichkeiten der Literaturpräsentation vorstellte (vgl. S. 318–320).

Die lange Nacht der Museen

Unter dem Motto »Vom Eise befreit« lud das Freie Deutsche Hochstift Jung und Alt zu einem Rundgang durch das Haus ein. Ein umfassendes Führungsprogramm stellte die Vielfalt der Aktivitäten des Hauses rund um Goethe, zur Romantik und bis in die Moderne vor und gestattete auch einen Blick hinter die Kulissen. Neben der Sammlungsgeschichte und vielen anderen Themengebieten wurden auch die Anekdoten zu Goethes Frankfurter Kindheit und Jugend nicht vernachlässigt, die Goethes Mutter, alias Schauspielerin Gertrud Gilbert, schwungvoll vortrug. Rasant und säbelrasselnd ging es im Arkadensaal zu: Hexenmeister Rafael Lukjanik (Xylo- & Vibraphon als Solo-Instrumente und Ensemble) und seine »Modern Classix« (Piano, Bass, Drums und Percussion) legten in einem spektakulären Crossover Klassik von Bach bis Gershwin aufs Parkett.

Kooperationen

Auch im Jahr 2010 hatten die Kooperationen einen bedeutenden Anteil an den Kulturveranstaltungen des Hochstifts. Zu den Partnern des Hauses gehörten unter anderen die folgenden Intuitionen:

Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main (Goethe-Festwoche, gemeinsames Familienprogramm »Satourday« und »Lange Nacht der Museen«)

Schauspiel Frankfurt (Goethe-Festwoche)

Hessischer Literaturrat (Tag der Literatur)

Stiftung Polytechnische Gesellschaft, Literaturhaus Frankfurt, Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen und Haus am Dom (Frankfurter Hausgespräche)

Goethe-Universität Frankfurt am Main (LOEWE-Schwerpunkt Digital Humanities)

Institut für deutsche Sprache und ihre Didaktik der Goethe-Universität Frankfurt (u. a. 13. Internationale Tagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition)

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main

Hessischer Rundfunk (Gespräche im Goethe-Haus)

Schopenhauer-Gesellschaft und Philosophisches Kolloquium: Kritische Theorie

Arbeitsgemeinschaft literarischer Gesellschaften (ALG, Berlin)

Arbeitskreis selbständiger Kulturinstitute (AsKI, Bonn)

Das Freie Deutsche Hochstift ist Kulturpartner von hr2 Kultur.

Ausstellungen

Wie stellt man Literatur aus? Sieben Positionen zu Goethes ›Wilhelm Meister‹

Angeregt von der wachsenden Popularität von Literaturausstellungen initiierten das Goethe-Haus und das Kulturamt Frankfurt am Main das von der Bundeskulturstiftung geförderte Projekt »Internationale Literaturausstellungen in Theorie und Praxis«. Ausgangspunkt war die Frage nach der Legitimation und den Möglichkeiten der Inszenierung von Literatur im Medium der Ausstellung.



Abb. 2: »Vitrinen zum Blättern«, Raumansicht (Foto: Wolfgang Günzel)

Die Antwort wurde in zwei Schritten gegeben: In einer ersten Projektstufe, einem Expertenworkshop mit international anerkannten Ausstellungsmachern wurden avancierte Beispiele von Literaturausstellungen der letzten Jahre aus ganz Europa vorgestellt und diskutiert. 2010 haben dann sechs Teams und ein bildender Künstler ein klassisches Werk der Weltliteratur zum Gegenstand einer experimentellen Schau gemacht, die sowohl zur Auseinandersetzung mit Goethes ›Wilhelm Meister‹-Roman als auch mit den Möglichkeiten und der Vermittlung von Literatur in Ausstellungen anregen wollte. Die Ausstellung »Wie stellt man Literatur aus? Sieben Positionen zu Goethes ›Wilhelm Meister‹« wurde vom 28. August bis 1. November 2010 im Arkadensaal gezeigt (Abb. 2)

und ging der – durchaus umstrittenen – Frage nach, ob und wie Literatur ausgestellt werden kann. Die Frage, auf welchem Weg die gegenwärtig vorwiegend schriftsprachlich vermittelte Kunstform Literatur in eine ihr angemessene räumlich-visuelle Darstellung übersetzt werden kann und welche Formen der Ausstellungsgestaltung geeignet sein könnten, Besucher mit ganz unterschiedlichen Kenntnissen und Interessen anzusprechen, stellt sich im Haus regelmäßig bei der Vorbereitung von Ausstellungen. Das Spektrum der Möglichkeiten reicht von der klassischen Vitrinenausstellung sogenannter »Flachware« (Manuskripte und Bücher) bis zur szenischen Darstellung von literarischen Räumen. In unserem Ausstellungsprojekt präsentierten mehrere renommierte Ausstellungsteams einen eigenen Vorschlag am Beispiel des ›Wilhelm Meister‹. Rund um das Original der Arbeitshandschrift des einzigen überlieferten Romankapitels aus Goethes Werkstatt, das sich als Geschenk von Schillers Tochter im Besitz des Freien Deutschen Hochstifts befindet, präsentierten die Gestaltungsteams ihre »Übersetzung« in den Ausstellungsraum als Textteppich, als großformatige Figurenkollagen, in »Vitrinen zum Blättern«, als »Ausstellung zum Mitnehmen«, in einer Videoarbeit, einer Denkmalinstallation und einer synästhetischen Rauminszenierung. Besonderen Zuspruch fand der von Heike Gfrereis (Marbach) und Diethard Keppler installierte »Eiertanz« auf den Spuren der Goetheschen Syntax (Abb. 3).



Abb. 3: Der »Eierteppich«, Installation von Heike Gfrereis und Diethard Keppler (Foto: Wolfgang Günzel)

Die folgenden Teams präsentierten ihre Vorschläge:
RaumErkundungen von Susanne Fischer und Friedrich Forssman
FigurenSpiele von Evelyne Polt-Heinzl und Peter Karlhuber
SatzBaukunst von Heike Gfrereis und Diethard Keppler
BuchKörper von Rose Epple und Detlef Weitz
LeserStimmen von Nicola Lepp und Hannah Leonie Prinzler
MeisterMonument von Jean Luc Cornec
ErinnerungsSzene von Olivia Varwig, Petra Eichler und Susanne Kessler

Von dem Denkmal des bildenden Künstlers Jean Luc Cornec, einem rund um das Goethe-Denkmal gemauerten Turm, waren die Besucher des Platzes derart angetan, dass der Turm nicht nur, wie vorgesehen, in der Goethe-Festwoche zu sehen war, sondern ein ganzes Jahr lang Bestand hatte. Die von der Literaturwissenschaftlerin Olivia Varwig zusammen mit Petra Eichler und Susanne Kessler gestaltete »ErinnerungsSzene« war im Kaminzimmer des Goethe-Hauses zu betrachten.

Zur Ausstellung erscheint ein Band, der das Thema sowohl in theoretischen Beiträgen als auch anhand von praktischen Beispielen international renommierter Ausstellungsmacher behandelt.[1]

Johann Caspar Goethe (1710–1782): Vater, Jurist, Sammler, Frankfurter Bürger

Vom 5. Dezember 2010 bis zum 28. Februar 2011 war im Arkadensaal des Freien Deutschen Hochstifts die Ausstellung zu Johann Caspar Goethe zu sehen. Kuratiert von Doris Hopp und unterstützt von Dr. Joachim Seng, widmete sich die Schau dem Bild von Goethes Vater (Abb. 4), von dem die Nachwelt selten gut sprach. Pedantisch sei er gewesen, knickrig, unmusisch und humorlos. Diesen schlechten Ruf verdankt er vor allem seinem berühmten Sohn, der in ›Dichtung und Wahrheit‹ das Bild seines Vaters als eines gestrengen, patriarchalischen Mannes von pädagogischem Ernst zeichnete und dabei wichtige positive Züge verschwieg oder sie anderen Personen zuordnete. Während die Literaturgeschichtsschreibung die Mutter, Catharina Elisabeth Goethe, geb. Textor (1731–1808), einmütig idealisiert und vertraulich beim Kosenamen »Frau Aja« nennt, spricht man vom Vater respektvoll distanziert als dem »Herrn Rat« und fragte in der Vergangenheit nicht selten mit Befremden, wie dieser »berufsuntätige, sammeleifrige Eigenbrötler und

1 Wort-Räume, Zeichen-Wechsel, Augen-Poesie. Zur Theorie und Praxis von Literaturausstellungen. Mit einer Dokumentation der Ausstellung »Wie stellt man Literatur aus? Sieben Positionen zu Goethes ›Wilhelm Meister‹« (Frankfurter Goethe-Haus 2010), hrsg. von Anne Bohnenkamp und Sonja Vandenrath, Göttingen 2011.



Abb. 4: Hermann Junker, Johann Caspar Goethe, um 1885/1890, Pastell

lastende Pedant« (Thomas Mann) zum Vater des größten deutschen Dichters werden konnte.

Diese Gedenkausstellung, die aus Anlass des 300. Geburtstages Johann Caspars im Freien Deutschen Hochstift zu sehen war, versuchte die »Wahrheit« aus der »Dichtung« des Sohnes herauszudestillieren, indem sie Fakten und Quellen zum Leben des »Herrn Rat« zusammentrug und neu bewertete. Welchen Anteil hat der Vater am Genie des berühmten Sohnes, fragte die Gedenkausstellung und präsentierte Johann Caspar Goethe in vielfältiger Beleuchtung: als verantwortungsbewussten Pädagogen, als selbstbewussten, auf seine Unabhängigkeit bedachten »trefflichen Bürger« der Freien Reichsstadt Frankfurt am Main, als Doktor beider Rechte und »gründlichen, ja eleganten Juristen«, als Freund und Förderer der Musen, der mit seiner Familie musizierte, eine bemerkenswerte Bibliothek aufbaute und eine originelle Kunstsammlung zusammentrug, sowie als gebildeten, polyglotten Bürger, der mit einer »Vorliebe für die italiänische Sprache« im Jahr 1740 acht Monate lang das Land seiner Träume bereiste und seine Eindrücke in einem Bericht ›Viaggio per l'Italia‹ festhielt – als erster deutscher Tourist in Italien in der Sprache des Gastlandes. Nicht zuletzt war Johann Caspar Goethe aber auch ein umsichtiger Verwalter des ererbten Vermögens und ein liebevoller Ehemann und Familienvater.

Mit Handschriften, historischen Quellen, Büchern, Bildern, Erinnerungsstücken, Kunstgegenständen und Dokumenten, die aus Weimar, Leipzig, Coburg, Düsseldorf und Bonn ins Frankfurter Goethe-Haus kamen, wurde im Arka-

densaal der Lebensweg Johann Caspar Goethes in verschiedenen Abteilungen nachgezeichnet. Goethes Altersfreund Carl Friedrich Zelter (1758–1832) lobte den »eigenwilligen und klaren« Charakter des Vaters und erkannte nach der Lektüre der ersten Bücher von ›Dichtung und Wahrheit‹ sogleich die positive Rolle des Vaters in der Entwicklung Goethes: »Ihre Erziehung, in so weit sie von Ihrem Vater ausging flößt mir nach Haltung und Methode Ehrfurcht ein. Ihr Vater scheint mir zum Vater geboren gewesen zu sein; ja zum Vater eines solchen Sohnes.«

Die Eröffnung der Ausstellung, zu der Musikstücke von Bach, Haydn und Schobert am historischen Hammerklavier des Goethe-Hauses gespielt wurden, war ein schöner und gut besuchter Erfolg, ebenso die Finissage, zu der Lieder von Willem de Fesch vorgetragen wurden, von denen angenommen werden darf, dass Sie schon zu Goethes Jugend im Elternhaus erklangen.

Zu der Ausstellung erschien ein Katalog, der wie die Ausstellung selbst von der Presse sehr freundlich aufgenommen wurde.[2]

Beatrix Humpert

Museumspädagogik

Seit der Einrichtung einer festen Stelle für Museumspädagogik im Jahr 2007 wurde die Bildungs- und Vermittlungsarbeit des Freien Deutschen Hochstifts kontinuierlich weiterentwickelt. Der wachsende Bekanntheitsgrad und die Anerkennung der altersgemäßen Angebote zum Leben der Familie Goethe am Großen Hirschgraben machten sich u. a. in lebhafter Nachfrage nach den Familien-Führungen durch das Goethe-Haus und in guten Buchungszahlen bei den Sonderveranstaltungen bemerkbar. Auch die Zusatzangebote zu ›Faust‹ und ›Werther‹ für Oberstufen haben sich gut etabliert. Das überaus lebhafte Interesse an Sylvia Schopfs Erzähltheater zu Goethes ›Faust‹, das mehrere Zusatztermine notwendig machte, erweist nachdrücklich den Erfolg der Bemühungen, das Thema auch für Viert- bis Sechstklässler kindgerecht zu vermitteln.
Die Breite des thematischen Spektrums spiegeln die offenen Angebote: »Im Goethe-Haus gibt's Tiere«, erfuhren die Teilnehmer des »Satourdays« mit Alexandra Koch am 30. Januar. Als Ferienprogramm wurde am 8. April eine Puppentheaterwerkstatt mit der Theaterpädagogin Birgit Reibel unter dem Titel »Walle, walle, manche Strecke ……« angeboten, die Kindern die Gelegenheit bot, den Nachbau von Goethes Puppentheater spielerisch zu erproben. Zum Internationalen Museumstag am 16. Mai konnten junge Museumsbesucher im Kaminzimmer ein ehrenamtlich von Bettina Zoerb betreutes

2 »Goethe Pater«. Johann Caspar Goethe (1710–1782), hrsg. von Doris Hopp, Frankfurt am Main 2010.



Abb. 5: Scherenschnitte – farbenfroh (Foto: FDH / Doris Schumacher)

kleines Lese-, Schreib- und Malangebot nutzen. Die Ferienveranstaltung am 21. Juli unter dem Titel »Scherenschnitte – farbenfroh« lag in der Hand der Künstlerin Christine Herkommer, die dem traditionellen Schattenriss überraschend farbige Seiten abzugewinnen wusste (Abb. 5). »Mit der Goethe-Marionette durchs Haus am Hirschgraben« führte der Schauspieler Joachim Schadendorf am 15. Oktober und 28. November, am 5. Dezember bot Doris Schumacher erstmals eine »Weihnachtszeit bei Familie Goethe« für Kinder mit Begleitpersonen an. Beide Veranstaltungen soll nun regelmäßig ins Programm genommen werden.

Speziell für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Schichten war das Projekt »Goethe gratis« konzipiert. Angeboten wurde eine kostenfreie Führung mit Praxisteil im Kaminzimmer des Goethe-Hauses, vier Gruppen haben das Angebot wahrgenommen. Dieses Projekt wurde aus Spendenmitteln der ING-DiBa ermöglicht, die die ehrenamtliche Mitarbeiterin Angelika Stobrawe vermittelte.

Auch die Wechselausstellungen wurden von einem museumspädagogischen Programm begleitet. Ulrike Eisenträger organisierte im Vorlauf der Ausstellung »Wie stellt man Literatur aus?« eine Lehrerweiterbildung zum Thema Kreatives Schreiben, die am 23. April stattfand und von Paul Pfeffer geleitet wurde. Olivia Varwig stellte als eine der Kuratorinnen dieser Ausstellung

am 30. Oktober die Installation »ErinnerungsSzene« im Kaminzimmer des Goethe-Hauses vor, bei der ein Bogen von Goethes originalem Puppentheater im 3. Stock über die entsprechende Schilderung in ›Wilhelm Meisters Lehrjahren‹ bis hin zur modernen Präsentation geschlagen wurde. Ebenfalls von Ulrike Eisenträger organisiert wurde zu der ›Wilhelm Meister‹-Ausstellung eine Schüler-Matinee. Sechs Schulklassen erarbeiteten unter Anleitung von Paul Pfeffer im Deutschunterricht sowie von Thomas Hupfer im Fach Darstellendes Spiel künstlerische Präsentationen. Vier davon stellten die beteiligten Schüler ihren Mitschülern unter dem Titel »Ich will ABER« im Hochstift vor. Insgesamt wurden 50 Führungen für 785 Teilnehmer zu dieser Schau durchgeführt, ungerechnet die Sonderrundgänge für besondere Gäste. Es waren vor allem die ergänzenden halbstündigen Kurzführungen, die gerne gebucht wurden, manchmal drei an einem Tag. – Begleitend zur Wechselausstellung »Johann Caspar Goethe zum 300. Geburtstag« und in Erinnerung an Goethes von seinem Vater bestimmte Berufswahl wurde im Dezember dreimal das Praxisprogramm »Wunschberuf« angeboten, bei dem Schüler ihren Traumberuf schreiben, zeichnen und stempeln konnten.

Im Auftrag des Amts für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt erarbeitete Dr. Doris Schumacher eine Führung durch das Goethe-Haus für Imame. Die Führung mit dem Schwerpunkt »Goethe und der Islam« kann angesichts des hohen Anteils muslimischer Schülerinnen und Schüler in Frankfurt auch künftig interessierten Klassen angeboten werden.

Am 16. Juli besuchten 14 Schüler im Rahmen des Cicerone-Projektes der Klassik Stiftung Weimar unter der Leitung von Dr. Justus H. Ulbricht das Frankfurter Goethe-Haus. Die eintägige Betreuung lag bei Doris Schumacher sowie bei Bettina Zimmermann für die Handschriften-Sammlung und bei Doris Hopp für die Bibliothek.

Im November fand zum 50. Mal die Kinder- und Jugendbuch-Ausstellung ›Frankfurter LeseEule‹ statt, erstmals wirkte das Goethe-Haus am schulischen Begleitprogramm unter dem Titel »Frankfurt – unsere Stadt« mit. Vier Besuche im Goethe-Haus, bei denen das Leben einst und jetzt verglichen wurde, waren für Schulklassen im Angebot und schnell vergeben. Eine Fortsetzung der Kooperation wird von beiden Seiten gewünscht.

Zur Advents- und Weihnachtszeit erschien zunächst erstmals in deutscher, dann auch in englischer Sprache ein Goethehaus-Adventskalender, der alle Kinder durch die vorweihnachtliche Zeit begleiten will. 24 Türchen machen neugierig auf den Blick hinein in die einzelnen Zimmer von Goethes Elternhaus und in das Alltagsleben der Familie Goethe. Dem Kalender liegt ein Begleitheft bei, in dem 24 Geschichten rund um Goethe, seine Familie und das Goethe-Haus erzählt werden und das, ebenso wie der Kalender, mit den feinen Illustrationen von Nicole Peter geschmückt ist.

Doris Schumacher

Forschung und Erschließung

Editionen und Forschungsprojekte

Historisch-kritische Ausgabe sämtlicher Werke und Briefe Clemens Brentanos (Frankfurter Brentano-Ausgabe)

Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift. Hrsg. von Anne Bohnenkamp, Konrad Feilchenfeldt, Ulrike Landfester, Christoph Perels, Hartwig Schultz. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1975 ff.

Zum Jahresende 2010 lagen insgesamt 38 Bände der Ausgabe vor:

1 Gedichte 1784–1801, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Michael Grus hrsg. von Bernhard Gajek (2007)
3,1 Gedichte 1816–1817, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus und Kristina Hasenpflug (1999)
3,2 Gedichte 1818–1819, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus, Kristina Hasenpflug, Hartwig Schultz (2001)
3,3 Gedichte 1820–1826, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Michael Grus (2002)
5,2 Gedichtbearbeitungen II, Trutz Nachtigal, Text, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Holger Schwinn hrsg. von Sabine Gruber (2009)
6 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
7 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1976)
8 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Text, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)
9,1 Des Knaben Wunderhorn, Teil I, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1975)
9,2 Des Knaben Wunderhorn, Teil II, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1977)
9,3 Des Knaben Wunderhorn, Teil III, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Heinz Rölleke (1978)
10 Romanzen vom Rosenkranz, Text und Lesarten, unter Mitarbeit von Michael Grus und Hartwig Schultz hrsg. von Clemens Rauschenberg (1994)
11,1 Romanzen vom Rosenkranz, Lesarten, Entstehung und Überlieferung, hrsg. von Dietmar Pravida (2006)
11,2 Romanzen vom Rosenkranz, Erläuterungen, hrsg. von Dietmar Pravida (2008)

12 Dramen I, Text, hrsg. von Hartwig Schultz (1982)
13,1 Dramen II,1, Aloys und Imelde, Text, unter Mitarbeit von Michael Grus und Simone Leidinger hrsg. von Christian Sinn (2010)
13,3 Dramen II,3, Wiener Festspiele, Prosa zu den Dramen, Text, unter Mitarbeit von Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2007)
14 Dramen III, Die Gründung Prags, Text, hrsg. von Gerhard Mayer und Walter Schmitz (1980)
15,4 Dramen II,3, Lesarten und Erläuterungen, unter Mitarbeit von Simone Leidinger, Dietmar Pravida und Christina Sauer hrsg. von Caroline Pross (2008)
16 Prosa I, Godwi, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Werner Bellmann (1978)
17 Prosa II, Die Mährchen vom Rhein, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Brigitte Schillbach (1983)
19 Prosa IV, Erzählungen, Text, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Gerhard Kluge (1987)
22,1 Religiöse Werke I,1, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Text, hrsg. von Renate Moering (1985)
22,2 Religiöse Werke I,2, Die Barmherzigen Schwestern; Kleine religiöse Prosa, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Renate Moering (1990)
24,1 Religiöse Werke III,1, Lehrjahre Jesu, Teil I, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1983)
24,2 Religiöse Werke III,2, Lehrjahre Jesu, Teil II, Text, hrsg. von Jürg Mathes (1985)
26 Religiöse Werke V,1, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Text, hrsg. von Bernhard Gajek (1980)
27,2 Religiöse Werke V,2, Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Bernhard Gajek und Irmengard Schmidbauer (1995)
28,1 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Text, hrsg. von Jürg Mathes (1981)
28,2 Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken (Anna Katharina Emmerick-Biographie), Lesarten und Erläuterungen, hrsg. von Jürg Mathes (1982)
29 Briefe I (1792–1802), nach Vorarbeiten von Jürgen Behrens und Walter Schmitz hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1988)
30 Briefe II (Clemens Brentanos Frühlingskranz), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1990)
31 Briefe III (1803–1807), hrsg. von Lieselotte Kinskofer (1991)
32 Briefe IV (1808–1812), hrsg. von Sabine Oehring (1996)
33 Briefe V (1813–1818), hrsg. von Sabine Oehring (2000)

34 Briefe VI (1819–1823), hrsg. von Sabine Oehring (2005)
38,1 Erläuterungen zu den Briefen 1792–1802, hrsg. von Ulrike Landfester (2003)
38,3 Erläuterungen zu den Briefen 1803–1807, hrsg. von Lieselotte Kinskofer (2004)

Die philologisch besonders schwierige und lange Zeit unterschätzte Lage bei der Edition des Dramas ›Aloys und Imelde‹ (Vorliegen von insgesamt drei Fassungen bzw. Textstufen; spätere Versifizierung des Prosatextes; zeitlich begrenzte Ausleihe des Manuskripts aus der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin) war eine große Herausforderung für die Redaktion und hat ihre Kapazitäten in besonderer Weise gebunden. Deshalb konnte im Jahr 2010 mit dem Textband von ›Aloys und Imelde‹ (Dramen II,1, unter Mitarbeit von Michael Grus und Simone Leidinger hrsg. von Christian Sinn) auch nur ein einziger Band der Frankfurter Brentano-Ausgabe erscheinen. Allerdings wurde der zugehörige Erläuterungsband ebenfalls vorangetrieben und zeitnah im Folgejahr vorgelegt.

Am 8. März und 8. September 2010 fanden Versammlungen der Hauptherausgeber der Frankfurter Brentano-Ausgabe statt.

Mitwirkende an der Frankfurter Brentano-Ausgabe:

Hauptherausgeber:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (zugleich Projektleiterin, Frankfurt am Main), Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt (München), Prof. Dr. Christoph Perels (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Prof. Dr. Hartwig Schultz (Steinbach)

Brentano-Redaktion:

Redaktionsleiter: PD Dr. Wolfgang Bunzel
Redakteure: Dr. Michael Grus, Dr. Holger Schwinn, Dr. Sabine Gruber (bis 30. Juni), Dr. Cornelia Ilbrig (ab 1. Juli)
wissenschaftliche Hilfskräfte: Philipp Werner M.A., Simone Leidinger M.A. (bis 30. April), Silke Weber M.A. (ab 1. Mai)
studentische Hilfskräfte: Anja Leinweber, Janina Schreiner (ab 1. Mai)
Praktikanten: Stefanie Konzelmann (15. Februar bis 9. April), Daniel David Weis (19. Juli bis 10. September)

Bandherausgeber:

PD Dr. Maximilian Bergengruen (Basel), PD Dr. Wolfgang Bunzel (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Bernhard Gajek (Regensburg), Dr. Sabine Gruber (Wiesbaden/Marbach am Neckar), Dr. Michael Grus (Wiesbaden), Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen), Judith Michelmann M.A. (St. Gallen), Dr. Renate Moering (Wiesbaden), Prof. Dr. Stefan Nienhaus (Neapel), Dr. Sabine Oehring (Aachen), Prof. Dr. Marianne Sammer (St. Pölten), Dr. Christina Sauer (Saarbrücken), Prof. Dr. Hartwig Schultz (Steinbach), Dr. Holger Schwinn (Offenbach), Prof. Dr. Christian Sinn (Konstanz/St. Gallen) und PD Dr. Frank Zipfel (Mainz).

Georg Brentanos Korrespondenz

Im Herbst 2009 vereinbarten das Freie Deutsche Hochstift und der Förderverein PetriHaus e.V. eine Kooperation mit dem Ziel, sämtliche im Besitz des Hochstifts befindlichen Briefe Georg Brentanos zu erschließen und zu transkribieren sowie zusätzlich die ebenfalls dort verwahrten Briefe an Georg Brentano zu verzeichnen. Das Freie Deutsche Hochstift erklärte sich bereit, die Archivalien, den Arbeitsplatz und die technischen Ressourcen zur Verfügung zu stellen, der Förderverein PetriHaus e.V. übernahm die Finanzierung des Projekts mit Hilfe zweier je viermonatiger Werkverträge. Projektbearbeiter war Dr. Holger Schwinn (Offenbach), der im Zeitraum vom 1. Februar bis zum 31. Mai und vom 1. Oktober 2010 bis zum 31. Januar 2011 das Material sichtete und insgesamt 217 Dokumente mit nicht weniger als 572 Handschriftenseiten transkribierte und elektronisch erfasste. Über Exemplare der entsprechenden Datei und Papierausdrucke verfügen mittlerweile beide Projektpartner.

Wolfgang Bunzel

Kritische Ausgabe sämtlicher Werke Hugo von Hofmannsthals

Von der auf 42 Bände angelegten Kritischen Werkausgabe Hugo von Hofmannsthals im S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, mit deren editorischer Bearbeitung Anfang der 70er Jahre begonnen wurde, sind bis zum 31. Dezember 2010 34 Bände erschienen:

I Gedichte 1, hrsg. von Eugene Weber (1984)
II Gedichte 2 (aus dem Nachlaß), hrsg. von Andreas Thomasberger und Eugene Weber † (1988)
III Dramen 1 (Kleine Dramen), hrsg. von Götz-Eberhard Hübner, Christoph Michel und Klaus-Gerhard Pott (1982)
IV Dramen 2 (Das gerettete Venedig), hrsg. von Michael Müller (1984)

V Dramen 3 (Die Hochzeit der Sobeide / Der Abenteurer und die Sängerin), hrsg. von Manfred Hoppe † (1992)
VI Dramen 4 (Das Bergwerk zu Falun / Semiramis / Die beiden Götter), hrsg. von Hans-Georg Dewitz (1995)
VII Dramen 5 (Alkestis / Elektra), hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp und Mathias Mayer (1997)
VIII Dramen 6 (Ödipus und die Sphinx / König Ödipus), hrsg. von Wolfgang Nehring und Klaus E. Bohnenkamp (1983)
IX Dramen 7 (Jedermann), hrsg. von Heinz Rölleke (1990)
X Dramen 8 (Das Salzburger Große Welttheater / Pantomimen zum Großen Welttheater), hrsg. von Hans-Harro Lendner und Hans-Georg Dewitz (1977)
XI Dramen 9 (Florindos Werk / Cristinas Heimreise), hrsg. von Mathias Mayer (1992)
XII Dramen 10 (Der Schwierige), hrsg. von Martin Stern in Zusammenarbeit mit Ingeborg Haase und Roland Haltmeier (1993)
XIII Dramen 11 (Der Unbestechliche), hrsg. von Roland Haltmeier (1986)
XIV Dramen 12 (Timon der Redner), hrsg. von Jürgen Fackert (1975)
XV Dramen 13 (Das Leben ein Traum / Dame Kobold), hrsg. von Christoph Michel und Michael Müller (1989)
XVI/I Dramen 14/1 (Der Turm: 1. Fassung), hrsg. von Werner Bellmann (1990)
XVI/II Dramen 14/2 (Der Turm: 2. und 3. Fassung), hrsg. von Werner Bellmann in Zusammenarbeit mit Ingeborg Beyer-Ahlert (2000)
XVII Dramen 15 (Die Heirat wider Willen / Die Lästigen / Vorspiel für ein Puppentheater u. a.), hrsg. von Gudrun Kotheimer und Ingeborg Beyer-Ahlert (2006)
XVIII Dramen 16 (Fragmente aus dem Nachlaß 1), hrsg. von Ellen Ritter (1987)
XIX Dramen 17 (Fragmente aus dem Nachlaß 2), hrsg. von Ellen Ritter (1994)
XX Dramen 18 (Silvia im »Stern«), hrsg. von Hans-Georg Dewitz (1987)
XXI Dramen 19 (Lustspiele aus dem Nachlaß 1), hrsg. von Mathias Mayer (1993)
XXII Dramen 20 (Lustspiele aus dem Nachlaß 2), hrsg. von Mathias Mayer (1994)
XXIII Operndichtungen 1 (Der Rosenkavalier), hrsg. von Dirk O. Hoffmann und Willi Schuh (1986)
XXIV Operndichtungen 2 (Ariadne auf Naxos / Die Ruinen von Athen), hrsg. von Manfred Hoppe (1985)

XXV/I Operndichtungen 3/1 (Die Frau ohne Schatten / Danae oder die Vernunftheirat), hrsg. von Hans-Albrecht Koch (1998)
XXV/II Operndichtungen 3/2 (Die ägyptische Helena / Opern- und Singspielpläne), hrsg. von Ingeborg Beyer-Ahlert (2001)
XXVI Operndichtungen 4 (Arabella / Lucidor / Der Fiaker als Graf), hrsg. von Hans-Albrecht Koch (1976)
XXVII Ballette – Pantomimen – Filmszenarien, hrsg. von Gisela Bärbel Schmid und Klaus-Dieter Krabiel (2006)
XXVIII Erzählungen 1, hrsg. von Ellen Ritter (1975)
XXIX Erzählungen 2 (aus dem Nachlaß), hrsg. von Ellen Ritter (1978)
XXX Roman/Biographie (Andreas / Der Herzog von Reichstadt / Philipp II. und Don Juan d'Austria; aus dem Nachlaß), hrsg. von Manfred Pape (1982)
XXXI Erfundene Gespräche und Briefe, hrsg. von Ellen Ritter (1991)
XXXIII Reden und Aufsätze 2 (1901–1909), hrsg. von Konrad Heumann und Ellen Ritter (2009)

Bis zur Drucklegung gediehen ist im Jahr 2010 der Band:

XXXIV Reden und Aufsätze 3 (1910–1919), hrsg. von Klaus E. Bohnenkamp, Katja Kaluga und Klaus-Dieter Krabiel

In den kommenden Jahren soll die Ausgabe durch sieben weitere Bände (zwei Bände ›Reden und Aufsätze‹, einen Band ›Herausgebertätigkeit‹, einen Band ›Autobiographisches‹, zwei Bände ›Aufzeichnungen‹ und einen Band ›Bibliothek‹) ergänzt und vollständig abgeschlossen werden. In redaktioneller Bearbeitung und als nächste zur Auslieferung vorgesehen sind die Bände:

XL Bibliothek, hrsg. von Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Dalia Bukauskaitė und Konrad Heumann
XXXVIII Aufzeichnungen 1, hrsg. von Rudolf Hirsch (†) und Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth.
XXXIX Aufzeichnungen 2, hrsg. von Rudolf Hirsch (†) und Ellen Ritter (†) in Zusammenarbeit mit Konrad Heumann und Peter Michael Braunwarth.

Die Weiterführung der Ausgabe ermöglichten das Freie Deutsche Hochstift aus eigenen Mitteln gemeinsam mit folgenden Förderern, denen hiermit gedankt sei: der Deutsche Literaturfonds e. V., die S. Fischer Stiftung, das Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie (Wien) sowie die Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft.

Als Mitwirkende an der Ausgabe sind zu nennen (Stand: 31.12.2010):

Hauptherausgeber:

Dr. Rudolf Hirsch (†), Prof. Dr. Anne Bohnenkamp (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Mathias Mayer (Augsburg), Prof. Dr. Christoph Perels (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Edward Reichel (Berlin), Prof. Dr. Heinz Rölleke (Wuppertal; zugleich Projektleiter)

Redaktion:

Dr. Claudia Bamberg (ab 1. Juli), Korina Blank M.A., Dr. Katja Kaluga, Dr. Klaus-Dieter Krabiel, Annemarie Opp, Alexander Subtil M.A. (bis 30. September), Olivia Varwig M.A.

Nebenamtliche Mitarbeiter (Editoren):

PD Dr. Johannes Barth (Wuppertal), Dr. Klaus E. Bohnenkamp (Tübingen), Prof. Dr. Peter Michael Braunwarth (Wien), Dr. Dalia Bukauskaitė (Vilnius), Dr. Hans-Georg Dewitz (Eschborn), Dr. des. Donata Miehe (Wuppertal/Tübingen), Dr. Konrad Heumann (Frankfurt am Main), Dr. Katja Kaluga (Frankfurt am Main), Dr. Klaus-Dieter Krabiel (Frankfurt am Main), Prof. Dr. Mathias Mayer (Augsburg), Prof. Dr. Ursula Renner-Henke (Essen), Dr. Jutta Rißmann (Solingen), Ellen Ritter M.A. († 2011), Catherine Schlaud (Frankfurt am Main), Olivia Varwig M.A. (Wuppertal/Bad Homburg)

Heinz Rölleke

Goethes ›Faust‹. Historisch-kritische Hybrid-Ausgabe in Kooperation mit der Universität Würzburg und der Klassik Stiftung Weimar

Die seit Anfang 2009 im Hochstift tätige Arbeitsgruppe (Dr. Dietmar Pravida, Freies Deutsches Hochstift; Gerrit Brüning M.A. und Katrin Henzel M.A., Klassik Stiftung Weimar; Gregor Middell und Moritz Wissenbach, Universität Würzburg) hat im Jahr 2010 die Arbeit an der historisch-kritischen Hybridausgabe weitergeführt und sich in diesem Zeitraum vor allem der Grundlagenarbeit gewidmet. Während die Philologen die Transkriptionen der ›Faust‹-Handschriften kontinuierlich fortsetzten und zugleich die Kodierungsprinzipien weiterentwickelten, befassten sich die IT-Mitarbeiter mit der Verknüpfung von Handschriftenfaksimiles und transkribierten Texten und mit der Neuentwicklung eines Auszeichnungsinventars für die genetische Darstellung. Im Rahmen der europäischen Initiative »Interedition« wurde die Kollationssoftware »CollateX« weiterentwickelt, die einen wichtigen Baustein der Edition

bildet. Für die multiperspektivische Auszeichnung komplexer Korpora wurden ein flexibles Datenmodell erarbeitet und verschiedene Modelle zur Visualisierung textgenetischer Zusammenhänge exploriert.

Verschiedene Tagungen gaben Gelegenheit, über den Fortgang der Arbeiten zu berichten: Im Februar 2010 auf der 13. Internationalen Tagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition in Frankfurt am Main und Ende September/Anfang Oktober auf der Abschlusstagung der COST Action »Open Scholarly Communities on the Web«, einer Initiative innerhalb des europäischen Netzwerkes für die Kooperation in Forschung und Technologie (»Co-Operation in the Field of Scientific and Technical Research«, COST). Am 9. und 10. Dezember 2010 stellte die Faust-Arbeitsgruppe die Konzeption der Ausgabe und den Stand der Arbeiten bei einem eigens für diesen Zweck organisierten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten internationalen Experten-Workshop in Würzburg vor.

LOEWE-Schwerpunkt ›Digital Humanities‹ in Kooperation mit der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der TU Darmstadt

Anfang Juli erhielten wir die erfreuliche Nachricht einer positiven Begutachtung des gemeinsam mit der Goethe-Universität Frankfurt, der TU Darmstadt und dem Städel beantragten LOEWE-Schwerpunkts ›Digital Humanities‹. Er ist Teil der vom Land Hessen geförderten »Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz«. Das Hochstift ist mit zwei eigenen Digitalisierungs- und Erschließungsprojekten an dem neuen Schwerpunkt beteiligt. Es geht dabei zum einen um die Entwicklung eines elektronischen Recherche-Instruments zur Erschließung der Hofmannsthal-Ausgabe, das ein konventionelles Register ersetzen und in der Folge eine Erweiterung zur Erschließung des Archivs ermöglichen soll (Projektleitung: Dr. Konrad Heumann) sowie zum anderen um eine Ergänzung der in Arbeit befindlichen Hybrid-Edition von Goethes ›Faust‹ um ein elektronisches Archiv der Faust-Illustrationen in den Kunstsammlungen des Hochstifts (Projektleitung: Dr. Dietmar Pravida). Gewährt wurden 1 ½ Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter und Hilfskraftmittel sowie eine Stelle für einen Programmierer bzw. Computerlinguisten, der vom Institut für geisteswissenschaftliche Informatik der Universität Frankfurt betreut wird. Die Förderdauer beträgt drei Jahre, die Förderung beginnt im Jahr 2011.

Anne Bohnenkamp

Tagungen

Medienwandel / Medienwechsel in der Editionswissenschaft

Vom 17. bis 20. Februar 2010 fand unter dem Titel »Medienwandel / Medienwechsel in der Editionswissenschaft« die in Kooperation mit der Goethe-Universität Frankfurt (Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik) veranstaltete 13. Internationale Tagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition statt. Die Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition ist ein internationaler Zusammenschluss von Wissenschaftlern, die sich mit deutschsprachigen, insbesondere germanistischen Editionen beschäftigen. Ziel ist es, die Arbeit durch die Erörterung theoretischer und praktischer Fragen sowie durch die Intensivierung des Erfahrungsaustausches zu fördern. Alle zwei Jahre führt die Arbeitsgemeinschaft zu diesem Zweck eine große internationale und interdisziplinäre Fachtagung durch. In über 50 Vorträgen befassten sich Wissenschaftler mit den Möglichkeiten und Problemen des elektronischen Edierens, die die Konzeptionen entstehender Editionen zunehmend bestimmen. Die Tagung fand zum Teil im Arkadensaal des Freien Deutschen Hochstifts statt, zum Teil auf dem Campus Westend der Goethe-Universität. Sie wurde am 17. Februar im Goethe-Haus mit einem Vortrag von Prof. Dr. Ulrike Landfester (St. Gallen) zum Thema »Ein offenes Buch? Autorschaft im Zeitalter der Informationsgesellschaft« eröffnet. Die Leitung der Tagung lag in den Händen von Prof. Dr. Anne Bohnenkamp, an Organisation und Durchführung waren Mitarbeiter des Hochstifts wesentlich beteiligt.

Rhein – Reise – Romantik

Vom 10. bis zum 12. September 2010 fand in Koblenz das 2. Brentano-Kolloquium statt, das unter dem Motto »Rhein – Reise – Romantik« stand. Es wurde von Dr. Lieselotte Sauer-Kaulbach (Bendorf) und PD Dr. Wolfgang Bunzel konzipiert und vom Kulturamt der Stadt Koblenz in Kooperation mit dem Freien Deutschen Hochstift veranstaltet. Vorträge hielten u. a. Wolfgang Bunzel über Clemens Brentanos und Achim von Arnims Rhein-Reise und Dr. Holger Schwinn über die »Liederbrüder« Clemens Brentano und Achim von Arnim.

Lehre und Vorträge

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken hat im Wintersemester 2009/10 an der Goethe-Universität Frankfurt ein Hauptseminar zu ›Faust. Der Tragödie Zweiter Teil‹ gehalten und im Sommersemester 2010 ein Hauptseminar zum Thema ›Literaturausstellungen‹. Vor der Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft hielt sie einen Vortrag zum Thema »Goethe und das Geld«. Bei der Leipziger Goethe-Gesellschaft sprach sie über »Brief und Briefkultur«. Über Goethes internationale Besucher und Korrespondenten berichtete sie vor der Österreichischen Goethe-Gesellschaft an der Universität Wien und wiederholte diesen Vortrag in Marl/Recklinghausen bei der dortigen Goethe-Gesellschaft. Zusammen mit Dr. Silke Henke, Klassik Stiftung Weimar, und Prof. Fotis Jannidis, Universität Würzburg, stellte sie auf der Internationalen Tagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition einen Werkstattbericht zur elektronischen ›Faust‹-Edition vor. Auf dem 10. Internationalen Hamann-Kolloquium in Halle hielt sie den öffentlichen Abendvortrag über »Die Materialität des Briefes seit dem 18. Jahrhundert«. Bei einer Veranstaltung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung in Weimar sprach sie über die Frankfurter Grundlegung des späten Goetheschen Konzepts von ›Weltliteratur‹.

Der Leiter der Brentano-Abteilung, PD Dr. Wolfgang Bunzel, hat im Wintersemester 2009/10 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main das Hauptseminar »Goethe als literarische Figur in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur« und im Sommersemester 2010 ein Hauptseminar über »Clemens Brentanos ›Italienische Märchen‹« gehalten. Daneben hielt er Vorträge über Ferdinand Freiligraths Auseinandersetzung mit der Romantik (Lippische Landesbibliothek Detmold), Clemens Brentanos ›Märchen vom Rhein‹ (Geschichtsverein Bacharach), Chronotopien in Brentanos ›Märchen vom Rhein‹ (Kongress der Eichendorff-Gesellschaft in Regensburg), Bettine von Arnims Korrespondenz mit ihren Söhnen (Literatur-Forum im Brecht-Haus, Berlin – zusammen mit Prof. Dr. Ulrike Landfester), Dialogizität bei Bettine von Arnim (Kolloquium »Dialog und Bewegung« in Wiepersdorf) und Bettine von Arnims sozialpolitisches Handeln (Heinrich-Hertz-Gesellschaft, Karlsruhe).

Publikationen (Auswahl)

»Goethe Pater«. Johann Caspar Goethe (1710–1782), hrsg. von Doris Hopp, Frankfurt am Main: Freies Deutsches Hochstift, 2010.

Konjektur und Krux. Zur Methodenpolitik der Philologie, hrsg. von Anne Bohnenkamp, Kai Bremer, Uwe Wirth und Irmgard M. Wirtz, Göttingen: Wallstein, 2010.

Der Brief – Ereignis & Objekt. Frankfurter Tagung, hrsg. von Waltraud Wiethölter und Anne Bohnenkamp, Frankfurt am Main und Basel: Stroemfeld, 2010.

Romantik. Epoche – Autoren – Werke, hrsg. von Wolfgang Bunzel, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2010 (darin Beiträge von Wolfgang Bunzel, Renate Moering und Hartwig Schultz).

»Mit List und … Kühnheit … Widerstand leisten«. Bettine von Arnims sozialpolitisches Handeln zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, hrsg. von Wolfgang Bunzel, Kerstin Frei und Mechtild M. Jansen, Berlin: Saint Albin, 2010.

Gerhard Kölsch, Familie Seekatz; Johann Conrad Seekatz, in: Neue Deutsche Biographie, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 24, Berlin: Duncker und Humblot 2010, S. 143–146.

Petra Maisak, Faust. Das große Welttheater, neu gesehen, in: Bernhard Heisig. Eine unendliche Geschichte, hrsg. von Rüdiger Küttner, mit Beiträgen von Eduard Beaucamp, Dieter Brusberg, Eckart Gillen, Christoph Hein, Eberhard Roters u. a., Leipzig: Faber & Faber, 2010, S. 149–157.

Petra Maisak, Bettina von Arnim als Zeichnerin oder Versuch, alte Bilder in eine neue Mythologie zu verwandeln, in: Achim und Arnim und sein Kreis, hrsg. von Steffen Dietzsch und Ariane Ludwig, Berlin und New York: de Gruyter, 2010 (= Schriften der Internationalen Arnim-Gesellschaft 8), S. 145–182.

Erwerbungen

Kunstsammlungen

Catharina Zimmermann: Johann Wolfgang Goethe im Profil, 1775

Die unscheinbare kleine Bleistiftzeichnung im Oval mit dem nach rechts gerichteten Profil des jungen Goethe trägt die Signatur von Catharina Zimmermann (1756–1781) und ist auf der Rückseite »J. W. Goethe ad naturam« bezeichnet (Abb. 6).[3] Es handelt sich um eine ausgesprochene Trouvaille, denn das Bildnis, das aus der Literatur bekannt ist,[4] galt seit seiner Versteigerung 1917 bei Karl Ernst Henrici in Berlin als verschollen, bis es 2010 aus unbekanntem Privatbesitz in Bamberg erneut zur Auktion gelangte und vom Hochstift erworben werden konnte.

Catharina Zimmermann war die Tochter des königlich hannoverschen Leibarztes und Schriftstellers Johann Georg Zimmermann (1728–1795), dessen ärztliche Kompetenz sehr gefragt war und der selbst Friedrich den Großen zu seinen Patienten zählte, wegen seiner Eitelkeit, Hypochondrie und Aggressivität jedoch auch umstritten war. Der aus der Schweiz stammende Zimmermann war mit dem Theologen und Physiognomen Johann Caspar Lavater befreundet und sammelte wie jener Schattenrisse und Porträts. 1774 trat er als Bewunderer der ›Leiden des jungen Werthers‹ mit Goethe in Korrespondenz, der bereits Schriften des streitbaren Arztes kannte und ihn im 15. Buch von ›Dichtung und Wahrheit‹ ausführlich schildert. Am 12. Juli 1775 traf Zimmermann in Straßburg mit Goethe zusammen, der von seiner Schweiz-Reise und seinem Besuch bei Lavater in Zürich heimkehrte. Zimmermann zeigte Goethe Silhouetten aus seiner Sammlung, darunter auch diejenige Charlotte von Steins, die Goethe in einem Brief an Lavater mit einem emphatischen Kommentar ver-

3 Bleistift auf hellbraunem Papier, 11 x 8,5 cm; r. u. bez. in Feder: »Catharina Zimmermann delinet«; rs. am Rand o. in Feder: »J. W. Goethe ad naturam«. Inv. Nr. III–15781. Auf der Rs. des Rahmens alter Klebezettel mit Beschreibung der Zeichnung. Erworben am 24. Juli 2010 auf der Auktion bei Richter & Kafitz in Bamberg. Für den freundlichen Hinweis danken wir Dr. Jan Meißner, Mainz.

4 Vgl. Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler, begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, hrsg. von Hans Vollmer, Bd. 36, Leipzig 1947, S. 505 f., mit Provenienzverweis: »bis 1935 bei Dekan Veith in Schaffhausen«. Erwähnung findet die Zeichnung auch im Goethe-Handbuch, hrsg. von Julius Zeitler, Bd. 3, Stuttgart 1918, S. 614.



Abb. 6: Catharina Zimmermann, Johann Wolfgang Goethe im Profil, 1775

sah.[5] Ende September 1775 war Zimmermann, der in der Folge auch die kranke Cornelia Schlosser in Emmendingen behandeln sollte, mit seiner Tochter Catharina zu Gast in Goethes Elternhaus am Hirschgraben. In ›Dichtung und Wahrheit‹ erinnert Goethe an den anregenden Besuch und gedenkt dabei auch der neunzehnjährigen Catharina Zimmermann:

> Schlank und wohlgewachsen, trat sie auf ohne Zierlichkeit; ihr regelmäßiges Gesicht wäre angenehm gewesen, wenn sich ein Zug von Theilnahme darin aufgethan hätte; aber sie sah immer so ruhig aus wie ein Bild, sie

5 Vgl. Der junge Goethe, bearb. von Hanna Fischer-Lamberg, Bd. 5, Berlin und New York 1973, S. 244, 445, 451.

> äußerte sich selten, in der Gegenwart ihres Vaters nie. Kaum aber war sie einige Tage mit meiner Mutter allein und hatte die heitere liebevolle Gegenwart dieser theilnehmenden Frau in sich aufgenommen, als sie sich ihr mit aufgeschlossenem Herzen zu Füßen warf und unter tausend Thränen bat, sie da zu behalten. Mit dem leidenschaftlichsten Ausdruck erklärte sie: als Magd, als Sclavin wolle sie zeitlebens im Hause bleiben, nur um nicht zu ihrem Vater zurückzukehren, von dessen Härte und Tyrannei man sich keinen Begriff machen könne.[6]

Die Rätin Goethe hätte dem aus Mitleid wohl gerne entsprochen und eine Heirat mit ihrem Sohn vermittelt, doch Johann Wolfgang fand sich dazu nicht bereit. Der Wahrheitsgehalt dieser Episode ist schwer zu überprüfen; in einem Brief an Lavater unmittelbar nach dem Besuch geht Goethe nur mit einer Randbemerkung auf Catharina Zimmermann ein: »Seine Tochter ist so in sich, nicht verriegelt nur zurückgetreten ist sie, und hat die Thüre leis angelehnt. Eh würd sie ein leise lispelnder Liebhaber, als ein pochender Vater öffnen.«[7] Und in ›Dichtung und Wahrheit‹ berichtet er lapidar: »Meine Mutter gab sich noch viel Mühe mit dem guten Kinde, aber es ward dadurch nur immer unglücklicher. Man fand zuletzt noch einen Ausweg, sie in eine Pension zu thun. Sie hat übrigens ihr Leben nicht hoch gebracht«[8] – tatsächlich verstarb sie schon im Alter von 25 Jahren.

Catharina Zimmermann dilettierte als begabte Zeichnerin, wie es in der Goethezeit verbreitet war. Laut rückseitiger Beischrift der Zeichnung soll das Porträt nach der Natur angefertigt sein, doch trifft das höchstens für Details zu, da ein Vorbild klar ersichtlich ist. Als Vorlage diente eindeutig das bekannte Goethe-Bildnis im Profil nach rechts, das Georg Friedrich Schmoll im Sommer 1774 auf der Emser Reise für Lavaters ›Physiognomische Fragmente‹ angefertigt hatte.[9] Johann Georg Zimmermann kannte Schmolls Zeichnung sowie die unmittelbar danach ausgeführte Radierung und beurteilte sie im Brief an Lavater vom 14. Dezember 1774 positiv, wobei er es an physiognomischen Urteilen nicht fehlen ließ: »Von den vielen Portraiten von Göthe ist nur eins gut […] Aber dies ist auch sehr gut! Ich hielt es für das beste, eh ich wußte, daß es das beste ist wegen dem alles umfassenden und durchdringenden Adlersblicke, wegen der überaus schönen, edlen und feinen Nase; wegen der Schlauheit, Unzuverlässigkeit der Grundsätze, Ironie und Wollustliebe im

6 Dichtung und Wahrheit III/15; WA I 28, S. 336 f.

7 Wohl Frankfurt, 28. September 1775; Der junge Goethe (Anm. 5), Bd. 5, S. 260.

8 WA I 28, S. 337.

9 Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe, Bd. 3, Leipzig und Winterthur 1777, S. 222. Vgl. Ernst Schulte-Strathaus, Die Bildnisse Goethes, München 1910, Nr. 13 und 15.

Munde etc. etc.«[10] Es liegt nahe, dass ein Abzug der Radierung in Zimmermanns Porträtsammlung gelangte. Vielleicht hat Catharina Zimmermann die Radierung auf Wunsch ihres Vaters kopiert, vielleicht aber auch Goethes Porträt für sich selbst gezeichnet. Dass es nach der Radierung und nicht nach Schmolls zugrundeliegender Umrisszeichnung ausgeführt wurde, beweisen das vom Rund ins Oval transponierte Format, der schattierte Hintergrund sowie die plastischere Modellierung der Gesichtszüge, der Frisur und des Kragens. Da Catharina Zimmermann in geringfügigen Details – die Züge wirken etwas weicher, die Nase weniger spitz – von der Vorlage abweicht, ist es denkbar, dass sie die Zeichnung unter dem Eindruck der persönlichen Begegnung mit Goethe 1775 oder aus der Erinnerung leicht abgeändert hat.

Johann Friedrich August Tischbein: Porträt der Amalie Theodore Caroline von Levetzow geb. von Brösigke, spätere Gräfin Klebelsberg, 1803

Das anmutige, fast lebensgroße Bildnis der 15jährigen Amalie Theodore Caroline von Levetzow (1788–1868), der Mutter Ulrike von Levetzows, trägt die Signatur »Tischbein p: 1803« (Abb. 7).[11] Es stammt von dem sog. »Leipziger Tischbein« (1750–1812), der neben seinem Vetter Johann Heinrich Wilhelm der bedeutendste Vertreter der zweiten Generation der weitverzweigten Malerfamilie Tischbein war. Der Ausbildung bei seinem Onkel Johann Heinrich Tischbein d. Ä. in Kassel folgten ein fünfjähriger Studienaufenthalt in Paris

10 Zit. bei Schulte-Strathaus, Nr. 13, S. 11.

11 Öl auf Leinwand; 206,8 x 132,8 cm. Sign. und dat. links auf der Brüstung: »Tischbein p: 1803«; Inv. Nr. IV–2010–1. Leihgabe der Adolf und Luisa Haeuser-Stiftung für Kunst und Kulturpflege, Frankfurt am Main. Provenienz: Wahrscheinlich in Auftrag gegeben von Joachim Otto Ulrich von Levetzow, dem Ehegatten der Dargestellten, vererbt an Amalies zweite Tochter, die ebenfalls Amalie hieß und mit dem preußischen Generalmajor Leopold von Rauch verheiratet war. Mit dem Wohnsitz der Familie, Schloss Třebívlice, weitervererbt an Adalbert Baron Rauch (1829–1907). Über seine Tochter Ludovika Rauch, verehelichte von Stumm (1866–1945) und Margarete von Stumm (1884–1917), verehelichte Kühlmann schließlich im Besitz der Familie von Kühlmann, zuletzt von Otto Christian Knut von Kühlmann, Freiherr von Stumm-Ramholz (1916–1977), Schloss Ramholz bei Schlüchtern (Händlerangabe). Versteigert bei Sotheby's Amsterdam, 5. Mai 2009, und ersteigert von Dr. Christoph Graf Douglas. Vgl. Petra Maisak und Gerhard Kölsch, Frankfurter Goethe-Museum. Die Gemälde. Bestandskatalog, hrsg. vom Freien Deutschen Hochstift, Frankfurt am Main 2011, Nr. 368.

und eine Italienreise, die ihn mit Anton Raphael Mengs und Heinrich Friedrich Füger in Kontakt brachte. 1780 nach Deutschland zurückgekehrt, nahm Tischbein in Arolsen bei seinem Mäzen, dem Fürsten von Waldeck und Pyrmont, eine Anstellung als Rat und Kabinettmaler an. Er widmete sich ganz der Bildnismalerei, in der sich ein deutlicher Stilwandel vollzog: Das Standesporträt des Ancien Régime mit seinen Requisiten wich einer natürlichen, sensitiven Bildauffassung, die auf Individualität und menschliche Nähe bedacht war, wie es der Geschmack der Aufklärung und Empfindsamkeit erforderte. 1795 gab Tischbein seine Stelle in Arolsen auf und trat in die Dienste von Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau. Im Jahr 1800 wurde er als Nachfolger von Adam Friedrich Oeser zum Direktor der Leipziger Kunstakademie ernannt, die er bis zu seinem Tod leitete. Als einer der versiertesten und meistgesuchten Porträtisten seiner Zeit war er stets rastlos unterwegs, um Aufträge auszuführen, was ihm den Ruf eines »ambulanten Künstlers« eintrug.[12]

1801 schuf Tischbein das ganzfigurige lebensgroße Bildnis der Gräfin Theresia von Fries,[13] die in einem weißen Kleid, von einer roten Schärpe umspielt auf einer Terrasse vor einer Landschaftskulisse steht. Das Bild entstand kurz nach der Heirat der Gräfin in Wien. Diese beschwingte Komposition übte deutlichen Einfluss auf die Gestaltung des Porträts von Amalie aus, das Tischbein 1803, im Jahr ihrer Eheschließung mit dem mecklenburgischen Hofmarschall Joachim Otto Ulrich von Levetzow, anfertigte. Die Taube mit dem Myrtenzweig, ein Attribut der Venus, verweist darauf, dass es sich um ein Brautbild handelt. Mit großem Charme erfasst der Künstler die beschwingte Haltung und den Liebreiz der mädchenhaften Braut. Im Jahr nach der Entstehung des Porträts wurde die Tochter Ulrike von Levetzow (1804–1899) geboren, Goethes späte große Liebe, die ihn zu der ›Marienbader Elegie‹ inspirierte. Als der 72-jährige Goethe Ulrike 1821 in Marienbad kennenlernte, war sie 17, also nur wenig älter als ihre Mutter auf dem Porträt. Auch mit Amalie von Levetzow, die er 1806 in Karlsbad traf, stand Goethe in freundschaftlicher Verbindung, ebenso mit ihrem Vater Friedrich Leberecht von Brösigke und ihrer Mutter Ulrike geb. von Löwenklau. Nach ihrer Scheidung ging Amalie 1807 die Ehe mit dem Gutsbesitzer und Offizier Friedrich von Levetzow ein, der 1815 in den Freiheitskriegen fiel. 1843 heiratete sie in dritter Ehe den österreichischen Geheimrat und Hofkammerpräsidenten Franz Graf Klebelsberg-Thumburg.

Das lebensgroße Porträt in ganzer Figur wirkt durch die leichte Torsion, die Armhaltung und Fußstellung tänzerisch bewegt und fast schwerelos. Das duf-

12 Vgl. den Ausstellungskatalog: 3 x Tischbein und die europäische Malerei um 1800, Staatliche Museen Kassel, Neue Galerie / Museum der bildenden Künste Leipzig, München 2005, S. 13.

13 Hamburger Kunsthalle; Kat. Kassel/Leipzig 2005, Nr. 61.



Abb. 7: Johann Friedrich August Tischbein,
Porträt der Amalie Theodore Caroline von Levetzow geb. von Brösigke, 1803

tige weiße Chemisenkleid, das die grazile Gestalt kaum verhüllt, unterstreicht diesen Eindruck ebenso wie die zartrosa Schärpe, die sich im Luftzug zu bewegen scheint. In dieser Komposition manifestiert sich das gewandelte Körperbild der Zeit, das dem Postulat einer affektiven Natürlichkeit entspricht. Der Ausblick auf die bewaldete Landschaft im Hintergrund signalisiert darüber hinaus ein Gefühl der Naturverbundenheit. Die mächtige Säule, die der Komposition Halt und Schwerkraft verleiht, verweist als gravitätisches Würdezeichen auf die adligen Auftraggeber, wohingegen der Sessel und das Handarbeitstischchen rechts dem Brautbild eine häusliche Note geben.

Das Gemälde befindet sich als Dauerleihgabe der Adolf und Luisa Haeuser-Stiftung für Kunst und Kulturpflege im Goethe-Museum.

Carl Ludwig Kaaz: Römische Landschaft bei Tivoli, um 1802/1804

Die zwischen Klassizismus und Romantik changierende Ölstudie von Carl Ludwig Kaaz (1776–1810) mit der »Römischen Landschaft bei Tivoli« (Abb. 8)[14] – ein Geschenk der Familie Dr. Rüdiger Volhard – war ein Wunschbild des Goethe-Museums, das bisher lediglich Zeichnungen dieses für Goethe so wichtigen Malers besaß. An diesem Beispiel lässt sich darüber hinaus die Entwicklung der Landschaftsmalerei von Jacob Philipp Hackert zu den Künstlern der Romantik veranschaulichen.

Der »vorzügliche Dresdner Landschaftsmaler« Kaaz[15] war einer der letzten Künstler, mit denen Goethe nahen persönlichen Umgang pflegte und den er als Mentor für seine eigenen Zeichenstudien heranzog. Goethe begegnete dem aus Karlsruhe gebürtigen, seit 1797 in Dresden tätigen Kaaz, einem Schwiegersohn von Anton Graff, erstmals im Jahr 1800. Gefördert von der Schriftstellerin Elisa von der Recke reiste Kaaz 1802 für zwei Jahre nach Italien. In Rom stand er mit Joseph Anton Koch in Verbindung, dessen Landschaftskonzeption ihn nachhaltig beeinflusste. Das tiefgreifende Italienerlebnis verband Kaaz mit Goethe, bei dem er im Oktober 1807 im Weimarer Haus am Frauenplan zu Gast war. Im August 1808 trafen sich beide in Karlsbad, wo sie fast täglich miteinander zeichneten. Wie aus seinen Tagebuchnotizen hervorgeht, widmete Goethe sich damals mit großer Intensität der Zeichentätigkeit und

14 Öl über Bleistift, auf Malpappe, 46,5 x 38,5 cm. Rs. bez. von alter Hand: »Carl Ludwig Kaaz f.«. Inv. Nr. IV–2010–003. Provenienz: Kunsthandlung Thomas Le Claire, Hamburg; zuvor auf der Auktion am 30. November 1993 bei Karl & Faber, München. Vgl. Bestandskatalog (Anm. 11), Nr. 142.

15 Goethe, Tag- und Jahreshefte 1808; WA I 36, S. 37.



Abb. 8: Carl Ludwig Kaaz, Römische Landschaft bei Tivoli, um 1802/1804

wurde dabei von Kaaz kenntnisreich und anregend unterstützt; ein Zeugnis jener Kooperation ist die Zeichnung der »Italienischen Berglandschaft« in den Kunstsammlungen des Hochstifts.[16] 1809 kam Kaaz auf Goethes Veranlassung

16 Inv. Nr. III–15339; vgl. den Neuerwerbungsbericht im Jahrb. FDH 1991, S. 337–339.

wieder nach Weimar, um Prinzessin Caroline von Sachsen-Weimar Zeichenunterricht zu erteilen. Er war ein häufiger und gern gesehener Haus- und Tischgast bei Goethe, von dem er drei Porträts anfertigte, darunter eine Bleistiftskizze, die sich in den Kunstsammlungen des Hochstifts befindet.[17]

Im Gespräch mit Johannes Daniel Falk nannte Goethe Kaaz, der ihn an die glückliche Zeit in Italien erinnerte, »eine recht angenehme, ja liebliche Erscheinung. […] Ich will mir doch noch, weil er da ist, ein kleines Stammbuch aus meinen Zeichnungen anordnen. Wir sprechen überhaupt viel zu viel. Wir sollten weniger sprechen und mehr zeichnen.«[18] Goethe entwickelte zu jener Zeit den ambitionierten Plan, seine eigenen italienischen Skizzen von Kaaz überarbeiten und für den Druck vorbereiten zu lassen, um damit die Publikation seiner ›Italienischen Reise‹ zu illustrieren. Der frühe Tod von Kaaz, der 1810 im Alter von 34 Jahren einem Schlaganfall erlag, machte das Projekt zunichte.

Die Ölstudie der »Römischen Landschaft bei Tivoli« muss ebenso wie eine große Zahl weiterer Skizzen während Kaaz' Italien-Aufenthalts entstanden sein. Der Ort lässt sich zwar nicht mit Sicherheit identifizieren, die Darstellung entspricht aber topographisch durchaus der Gegend um Tivoli. Kaaz geht es hier nicht um die übliche, im 18. Jahrhundert sehr verbreitete Ansicht von Tivoli mit der Villa d'Este und dem Tempio di Vesta, die zu den kanonischen Sehenswürdigkeiten Italiens zählten, sondern um die neue Wahrnehmung der Landschaft in ihrer Eigenart und spezifischen Atmosphäre. Der Blick geht von einer Anhöhe ins Weite. Im Vordergrund wächst Buschwerk, links begrenzt ein hoher Baum den Bildraum, während weiter unten ein kleines Wäldchen sichtbar wird. Im Mittelgrund ist ein von pittoresken Felsen überragtes Dorf situiert. In der Ferne verschwimmen Hügelketten im Blau, links öffnet sich eine weite Ebene. Die Ölstudie weist unterschiedliche Stufen der Bearbeitung auf: die weiter entfernten und mittleren Partien sind vollendet, wohingegen das Buschwerk und der Boden im Vordergrund nur in der Untermalung angelegt werden. Von der Krone des hohen Baumes links sind nur die Bleistiftkonturen zu sehen. So lässt sich auf reizvolle Weise der Entstehungsprozess der Komposition nachvollziehen. Solch lockere, teilweise direkt vor der Natur aufgenommene Skizzen erlaubten es Kaaz, nach der Heimkehr im Dresdner Atelier eine ganze Reihe von Gemälden mit italienischen Landschaftsmotiven auszuarbeiten.

17 Kopfstudie en face, 1809; Inv. Nr. III–860.

18 Goethes Gespräche. Eine Sammlung zeitgenössischer Berichte aus seinem Umgang. Auf Grund der Ausgabe und des Nachlasses von Flodoard Freiherrn von Biedermann, ergänzt und hrsg. von Wolfgang Herwig, Bd. 2, Zürich 1969, S. 459 (14. Juni 1809).



Abb. 9: Ludwig Gies, Plakette mit dem Profilbildnis Goethes, 1949

Ludwig Gies: Plakette mit dem Profilbildnis Goethes, 1949

Die mit dem Monogramm »LG« versehene Bronzeplakette von Ludwig Gies (1887–1966) zeigt Goethes Profil im Relief (Abb. 9),[19] inspiriert von Friedrich Prellers bekannter Bleistiftzeichnung »Goethe auf dem Totenbett« aus dem Jahr 1832.[20] Die zarten Linien der Zeichnung werden aufs Wesentliche reduziert und in ein gratiges, die charakteristischen Züge übersteigerndes Relief übersetzt, dessen expressive Modellierung an die 1829 entstandene Bronzegussmedaille mit dem Goethe-Porträt von Pierre Jean David d'Angers erinnert.[21] Gies wendet Goethes Profil, das bei Preller nach rechts gerichtet ist, nach links, belebt die starren Züge und deutet die Blätter des Lorbeerkranzes so locker an, dass sie auch als Haaransatz interpretiert werden könnten.

Ludwig Gies gehörte zu den bekannten Bildhauern des 20. Jahrhunderts und trat vor allem in den 50er Jahren mit seinen Arbeiten – darunter dem Bundesadler im Bonner Bundestag – hervor. Er schuf zahlreiche Porträts berühmter historischer und zeitgenössischer Persönlichkeiten auf Medaillen und

19 Bronze, partiell silbern patiniert, 31,3 x 65,4 cm, bez. r. u.: »LG«. Inv. Nr. IV–2010–002; erworben aus Privatbesitz. Für den freundlichen Hinweis danken wir Dr. Frank Berger, Frankfurt am Main.

20 Klassik Stiftung Weimar; Nachzeichnung in den Kunstsammlungen des Hochstifts (Inv. Nr. III–14452).

21 Ein Exemplar in den Kunstsammlungen des Hochstifts (Inv. Nr. IV–636).

Plaketten.[22] Die Bronzeplakette mit dem Profil Goethes entstand anlässlich des Goethe-Jahrs 1949. Außer dieser eindrucksvollen großen Plakette, die sehr selten ist, gab Gies 1949 eine kleine Ausformung des Reliefs in höherer Auflage heraus, von der das Hochstift einen Zweitguss von 1973 besitzt.

Johann Heinrich Füssli: Dame am Fenster (»Εσπερε Παντα Φερεις«), um 1802/1806

Die Darstellung der am Fenster lagernden Dame mit der spiegelverkehrt angebrachten Beischrift »Εσπερε Παντα Φερεις« und der Signatur »H. Fuseli del.« (Abb. 10)[23] basiert auf Johann Heinrich Füsslis (1741–1825) brillanter Federzeichnung »Dame auf Diwan, aus dem Fenster blickend« von 1800,[24] die seine Frau Sophia im verlorenen Profil zeigt. Der griechische Text ist ein Zitat aus einem fragmentarisch erhaltenen Gedicht Sapphos (»Abendstern, alles bringst du«), nach dessen englischer Fassung »Evening, thou bringest all« das Bild in den Katalogen verzeichnet ist.

Der Steindruck, eine Inkunabel der Lithographie, wiederholt die Komposition im Gegensinn. Die Dame, die mit sehr offenherzigem Dekolleté auf einem üppigen Diwan lagert und in erwartungsvoller Haltung aus dem Fenster schaut, ist à la mode gekleidet und frisiert und wird, wie so oft bei Füsslis Porträts seiner Gattin, als ein Inbild der Sinnlichkeit aufgefasst. Im Kontext dieser Komposition schuf Füssli um 1800/1810 das Gemälde »Dame am Fenster bei Mondschein«, das sich im Goethe-Museum befindet, und das laszive Motiv in ein elegisches, zeitloses und von allen Akzidenzien befreites Nachtstück verwandelt.[25]

22 Vgl. August Hoff, Plaketten und Medaillen von Ludwig Gies, Krefeld o. J. (1962); zur Goethe-Plakette S. 72 und 79.

23 Lithographie, 20,7 x 31,2 cm, Inv. Nr. III–15777; erworben auf der Auktion 95 (Druckgraphik) bei Bassenge, Berlin. Vgl. David H. Weinglass, Prints and engraved illustrations by and after Henry Fuseli. A Catalogue Raisonné, Cambridge 1994, Nr. 171.

24 Staatliche Kunstsammlungen Dresden; vgl. Gert Schiff, Johann Heinrich Füssli. 1741–1825, Zürich 1973 (= Oeuvrekataloge Schweizer Künstler), Nr. 1433. Für die Identifikation des Zitats sei Dr. Dietmar Pravida gedankt.

25 Vgl. ebd., Nr. 1240 sowie Bestandskatalog (Anm. 11), Nr. 44.



Abb. 10: Johann Heinrich Füssli, Dame am Fenster (»Εσπερε Παντα Φερεις«), um 1802/1806

Weitere Erwerbungen der Kunstsammlungen waren 2010:

Ursula Magdalena Reinheimer: Die Alte Brücke in Frankfurt a. M. mit Angler, 1806

Die signierte und datierte Ansicht des Mainufers von Ursula Magdalena Reinheimer geb. Prestel (1777–1845) zeigt die steinernen Bögen der Alten Brücke sowie die Brückenmühle und jenseits des Flusses, am Sachsenhäuser Ufer, die Deutschordenskommende.[26] Die Künstlerin hat ähnliche Motive in mehreren Varianten ausgeführt; in den Kunstsammlungen befindet sich das 1808 entstandene Gemälde »Der Frankfurter Mainkai mit der Leonhardskirche bei Mondschein«.[27]

26 Aquarell und Feder in Schwarz, 15,0 x 19,5 cm; Inv. Nr. III–15773; erworben aus Privatbesitz.

27 Inv. Nr. IV–1151; vgl. Bestandskatalog (Anm. 11), Nr. 242.

Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863): Die große deutsche Landschaft und Die große italienische Landschaft, 1841

Die beiden Radierungen des Landschaftsmalers Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863) mit deutschen und italienischen Naturmotiven[28] werden als idealtypische Pendants im Sinn der »Erdlebenbilder« von Carl Gustav Carus aufgefasst. Schirmer, ein Schüler von Wilhelm von Schadow und Heinrich Kolbe und Mitbegründer der »Düsseldorfer Schule«, versucht hier, die Essenz der nördlichen und der südlichen Natur herauszukristallisieren und in groß angelegten Ideallandschaften einander gegenüberzustellen.

Für ihre großzügige Unterstützung danken die Kunstsammlungen des Freien Deutschen Hochstifts sehr herzlich: Hanwha Europe GmbH, Eschborn; Familie Dr. Rüdiger und Constanze Volhard, Bad Homburg; Adolf und Luisa Haeuser-Stiftung für Kunst und Kulturpflege, Frankfurt am Main; sowie Hans Grüters, Frankfurt am Main.

Petra Maisak

28 Radierungen, 42,8 x 52 cm bzw. 42,8 x 51,8 cm; Inv. Nr. III–15778 und III–15779; erworben auf der Auktion 95 (Druckgraphik) bei Bassenge, Berlin.

Handschriften

Der Handschriftenbestand konnte im Berichtszeitraum um viele wichtige Stücke erweitert werden.

Sammlung mit Handschriften von Friedrich Georg Göthé bis Hugo von Hofmannsthal

Es handelt sich um ein Konvolut mit insgesamt 54 hochkarätigen Handschriften, das die Sammlungsschwerpunkte des Hochstifts auf vielfältige Weise bereichert. Es konnte durch die Großzügigkeit einer Spenderin, die ungenannt bleiben möchte, erworben werden. Das Konvolut enthält unter anderem Schreiben und Aufzeichnungen von Franz Brentano (einem Halbbruder Clemens Brentanos), Johann Peter Eckermann, Emilie von Gleichen-Rußwurm (Schillers jüngster Tochter), Johann Wilhelm Ludwig Gleim, Johann Wolfgang von Goethe, Catharina Elisabeth Goethe, Christiane von Goethe geb. Vulpius, Friedrich Georg Göthé (Goethes Großvater väterlicherseits), Walther Wolfgang von Goethe (Goethes Enkel und letztem Nachfahren), Johann Gottfried von Herder, Heinrich Hoffmann, Hugo von Hofmannsthal, August Wilhelm Iffland, Caroline Jagemann, Jean Paul, Karl Ludwig von Knebel, August von Kotzebue, Georg Michael von La Roche, Sophie von La Roche, Johann Caspar Lavater, Friederike Oeser, Carl August von Sachsen-Weimar, Charlotte Schiller, Ernst Friedrich Wilhelm von Schiller (Schillers jüngerem Sohn), Käthchen Schönkopf, Marie Stumpf-Brentano (Tochter von Louis Brentano), Johann Wolfgang Textor (Goethes Großvater mütterlicherseits), Ludwig Uhland, Christian August Vulpius (Goethes Schwager), Christoph Martin Wieland und Johann Jakob von Willemer.

Stellvertretend seien folgende Stücke genannt:

Eingabe von Friedrich Georg Göthé an den Schultheißen und Schöffen von Frankfurt, 26. August 1702
»Loco Replica / In jure et facto wolfundirte Remonstration- Confutation- Inhaesiv- undt Bittschrifft / Mein / Meister Friedrich Göthe, Burgers und Schneiders / Contra / Hrn. Dr. Johann Wolfgang Textor seel. Hinterlaßene sämptliche Erben«. Das Dokument spiegelt die gespannten Beziehungen zwischen den Familien Goethe und Textor um 1700 wider. Die Damen der Familie Textor hatten sich beim Schneidermeister Friedrich Georg Göthé (1657–1730), Goethes Großvater väterlicherseits, für 87 Gulden Kleider anfertigen lassen, deren Rechnung auch nach dem Tod des Käufers Johann Wolfgang Textor (1638–1701), Goethes Urgroßvater mütterlicherseits, noch nicht beglichen war. Dessen Töchter, die die Kleidung munter trugen, verwiesen den Gläubiger

an ihre nicht mehr in Frankfurt lebende Mutter. Dieser empörte sich, die »specificierte[n] Kleider« seien »in Herrn D. Textor seel. Behausung und […] in deßen Gegenwart den Jungfertöchtern angemeßen« worden, »wie will man nun auß weiß schwartz machen und sagen, es gehe dieser außzug die Erben nichts an, sondern dero StieffFrauMutter […]«.

Johann Jakob von Willemer an den Naturforscher Samuel Thomas von Soemmerring, Frankfurt, 19. November 1788
»ich habe Dich Lieber ein paar Tage ohne bf: gelassen weil ich vieles zu thun hatte arbeit lohnt doch vor allem, macht uns immer reicher an Macht oder Weisheit, an Gewalt über andere oder über uns selbst […]. Trinke ich Wein des abends ist mir den andern Morgen der Kopf eingenomen. Trink ich keinen, kann ich nicht schlaffen. Indessen mag der Körper zerfallen ich nehm an Geistes Stärke zu: das fühl ich offenbar. und Lieb Dich, das fühl ich auch. adio. W«.

Johann Wolfgang von Goethe an den Frankfurter Chemiker und Pharmazeuten Johann Friedrich John (1782–1847), Weimar, 27. November 1813 (Schreiberhand)
»[…] erlauben es Ihnen Pflicht und Umstände in diesen stürmischen Zeiten noch immer thätig zu seyn, so wünsche ich dazu Glück, und fordere Sie auf nur immer emsiger Ihr wichtiges Geschäft zu betreiben: denn indeß bei dem gegenwärtigen wichtigen Kampfe, ein großer Theil unserer hoffnungsvollen deutschen Jugend aufgeopfert wird, so haben diejenigen welchen Verhältnisse erlauben in ihrer stillen Werkstatt zu verharren eine doppelte Pflicht das heilige Feuer der Wissenschaft und Kunst, und wäre es auch nur als Funken unter der Asche, sorgfältig zu bewahren, damit nach vorübergegangener Kriegesnacht bei einbrechenden Friedenstagen es an dem unentbehrlichen Promethischen Feuer nicht fehle, dessen die nächste Generation um so mehr bedürfen wird als sich schon jetzt im practischen der Mangel theoretischer Vorübungen so hart empfinden macht. Wie ängstlich sieht man sich nicht, im Felde sowohl als in Städten nach Aerzten und Wundärzten um, und Ew. Wohlgeboren wissen am besten, was es heiße dergleichen gründlich zu bilden, damit sie in außerordentlichen Fällen sich tüchtig beweisen mögen. Möge Ihnen daher alles Gute werden, und Sie von Ihrer Seite nicht verhindert seyn die Naturwissenschaft wie bisher aufzuklären, für die auch ich mit leidenschaftlichen Interesse lebe und die Verdienste der Zeitgenossen aufmerksam betrachte, welche dieses herrliche Fach mit Eifer und Glück bearbeiten.« In der Weimarer Ausgabe wurde der Brief nach dem Konzept gedruckt.

Jean Paul an den Weinhändler
Richard Groote in Frankfurt, Bayreuth, 4. April 1822
»Der Wein kam schon vorigen Sonnabend an und völlig in der Güte der frühern Probe. Alle übrigen Weinproben waren bei aller ihrer Reinheit und Güte meinen Nerven zu stark. – Sind wir nur über die Nachtfröste dieser Woche hinweg: so hat der Wein auf dem Stocke nichts mehr vom Frühlinge zu befürchten, der, mehr trocken als naß sein wird, und sehr warm, so wie der August dieses mal gewiss ›den Wein kochen‹ wird. – Ihren niedergelegten Haut Sauternes lass' ich fleißig mit meinem noch übrigen Sauterne auffüllen; aber noch könnt' ich keinen Käufer ausmitteln, weil man hier mehr Sinn für Wohlgeschmack als Stärke hat. – […]«

Johann Wolfgang von Goethe

Goethe an Georg Joachim Göschen, Weimar, 3. März 1790 (eigenhändig)
Goethes Faust-Fragment erschien erstmals 1790 im siebten Band der Sammlung seiner ›Schriften‹. Laut Tagebuch (»Faust abgeschickt«) ließ Goethe bereits im Januar dem Verleger Göschen das Manuskript zukommen. Zwei weitere Texte fehlten jedoch noch. Diese reichte er am 3. März nach, wie dem nun erworbenen Brief zu entnehmen ist: »Hier übersende ich den Überrest des Manuscripts. Jery und Bätely wird zuerst, Scherz List und Rache zuletzt gedruckt. […] H[einrich] Lips wird Titelkupfer [nach Rembrandt: Faust im Studierzimmer, ein am Fenster erscheinendes, magisches Zeichen betrachtend] und Vignette beylegen. Lassen Sie mir von beyden einige Abdrücke machen. Leider sind die Vignetten des sechsten Bandes wenigstens in den Exemplaren die ich erhalten habe, sehr übel und schmutzig gedruckt. Schärfen Sie doch dem Kupferdrucker ein daß es beym siebenten Bande nicht wieder geschehe.« Der Brief wurde erstmals 1899 als Privatdruck der ›Römischen Montagsgesellschaft‹ veröffentlicht. 1908 war der Eigentümer, der böhmische Bankier Fritz Donebauer, gezwungen, seine umfangreiche Autographensammlung bei Stargardt zu veräußern. Das Hochstift war bei der Auktion zwar zugegen, wurde jedoch überboten. Seitdem war der Verbleib des Briefs unbekannt. Nun konnte er bei einem Londoner Auktionshaus erworben werden.

Goethe an Friedrich (›Maler‹) Müller, Weimar, 19. November 1800
(Handschrift Johann Ludwig Geist mit eigenhändiger Unterschrift)
Die Künstlerviten Vasaris kannte Goethe bereits aus einer Ausgabe in der Bibliothek seines Vaters (Bologna 1681, im Freien Deutschen Hochstift vorhanden); sie hatten ihm bei seinen Kunststudien vielfach als Quelle, aber auch als Reibungsfläche für seine eigenen theoretischen Überlegungen gedient. Am

18. Oktober 1800 wandte sich Maler Müller an Goethe mit der Bitte, seine Übersetzung des Werks mit einem »vermögenden Vorwort« an einen Verleger zu versehen, der so »zahlet, daß mann bey der Arbeit leben« könne. In seiner Antwort schreibt Goethe zurückhaltend: »Ich zweifle nicht daß Sie bey Ihren langen und vielfältigen Studien der Arbeit gewachsen sind; doch scheint sie mir deshalb sehr schwierig, weil Vasari, bey seinen Verdiensten, nicht ganz auf dem rechten Wege der Kunst, sowohl in Ausübung, als Theorie, war und ein fast durchgehender Commentar nöthig seyn möchte, um den Standpunct des Vasari, mit dem Standpunct eines neuern; ins allgemeinere stehenden Kunsturtheils zu vergleichen.« Die Erwerbung verbindet zwei Sammlungsschwerpunkte des Hauses: Goethe und Maler Müller.

Goethe an Christian August Vulpius, Weimar, 7. August 1799 (Handschrift Johann Ludwig Geist mit eigenhändiger Unterschrift)
Goethe äußert sich zu Vulpius' kürzlich erschienenem Roman ›Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann‹: »Ihren Rinaldini habe ich mit Vergnügen gelesen sollte sich einmal eine neue Ausgabe nöthig machen so wäre es wohl der Mühe werth daß Sie ihn nochmals durcharbeiteten ich würde dabey gern mit meinen Bemerkungen dienen.«

Goethe an Heinrich Karl Abraham Eichstädt, Weimar, 25. Februar 1806 (Handschrift Riemer mit eigenhändiger Unterschrift)
Der Brief ist ein frühes Zeugnis für die Entstehung von Goethes Autographensammlung. Eichstädt hatte Goethe das Stammbuch des Theologen, Naturforschers und Sammlers Johann Ernst Immanuel Walch (1725–1778) zukommen lassen. In seinem Dankesbrief, der aus dem Nachlass von Emanuel Stickelberger erworben werden konnte, fragt Goethe Eichstädt nach einem angemessenen Geschenk für den ehemaligen Besitzer des Stammbuchs. Am selben Tag legte er ein erstes Verzeichnis seiner Autographe an.

Goethe: Xenion ›Seit einigen Tagen‹, Berka, 21. Juni 1814 (eigenhändig)
»Seit einigen Tagen / Machst du mir ein bös Gesicht / Du denkst wohl ich soll fragen / Welche Mücke dich sticht.«. Das Blatt mit dem Xenion aus der achten Abteilung der ›Zahmen Xenien‹ wurde 1932 in Berlin bei Meyer & Ernst versteigert und galt seitdem als verschollen. Bekannt war nur eine späte Abschrift, die sich in der Hirzelschen Sammlung (Universitätsbibliothek zu Leipzig) befindet. Nun konnte das Blatt aus Privatbesitz erworben werden.

Goethe an Antonie Brentano geb. von Birkenstock, Wiesbaden, 8. September 1814 (eigenhändig)
Siehe ›Aus den Sammlungen‹, S. 295–310.

Goethe, handschriftliches Titelblatt zu ›Ondine. Conte admirable‹ von Friedrich de la Motte Fouqué (1818)
Laut Tagebuch las Goethe am 30. und 31. August 1818 die französische Übersetzung der Erzählung ›Undine‹ von Friedrich de la Motte Fouqué (Ondine, traduit par Isabelle de Montolieu, Paris: Bertrand 1818). Dem Tagebuch ist zu entnehmen, dass er das Buch anschließend an seinen Buchbinder schickte. Am 3. September erhielt er es zurück und versah es mit einem handschriftlichen Titelblatt (»restauré par un Lecteur reconnoissant«), das nun aus dem englischen Auktionshandel erworben wurde. Der Band selbst ist nicht überliefert.

Goethe an Franz Brentano, Jena, 23. September 1821 (Handschrift John mit eigenhändiger Empfehlung und Unterschrift)
Franz Brentano hatte Goethe gebeten, die Pflege von Wielands Grabanlage im Schlossgarten von Oßmannstedt zu übernehmen, wo auch seine Schwester Sophie Brentano begraben lag. Goethe schlug ihm den Wunsch ab.

Goethe an Friedrich Siegmund Voigt, Jena, 29. Oktober 1821 (Handschrift John mit eigenhändiger Unterschrift)
Der Brief ist an einen »Hofrath und Professor Herrn Dr. Voigt« in Jena gerichtet. Es handelt sich um den Mathematiker und Physiker Friedrich Siegmund Voigt (1751–1823), der sich um den Abschluss der »außerordentlichen Arbeiten in dem Großherzogl. botanischen Garten« verdient gemacht hatte. Goethe schreibt: »Da nun die Administration des botanischen Gartens also gestellt ist, daß der völlige Aufwand zu leisten gar wohl möglich wird; so ist man überzeugt H. Hofrath D. Voigt werde das Geschäft also leiten, daß kein weiterer Anspruch auf außerordentlichen Zuschuß hervortrete.«

Goethe-Umkreis

Augsburger Stammbuch von Cosmus Conrad Cuno (1738–1745)
Am 4. Oktober 1739 schrieb sich Johann Caspar Goethe in das Stammbuch des Augsburger Optikers Cosmus Conrad Cuno (1652–1745) ein. Die Eintragung lässt einige Rückschlüsse auf seine Grand Tour der Jahre 1739/1740 zu.[29] Das reich illustrierte Stammbuch mit vielen Einträgen bedeutender Zeitgenossen wurde aus Privatbesitz erworben und in Zusammenarbeit mit der Augsburger Wissenschaftshistorikerin Inge Keil (1929–2010) vollständig erschlossen.

29 Vgl. Konrad Heumann, Unterwegs nach Italien. Johann Caspar Goethes Reise nach Nürnberg und Augsburg im Jahr 1739, in: Hopp (Hrsg.), »Goethe Pater« (Anm. 2), S. 52–61.

Stammbuch des Leipziger Theologiestudenten Johann Georg Gersdorf (aus Weida) mit 139 Eintragungen aus seinen Studienjahren (1756–1761)
Unter den Eintragenden befinden sich viele Professoren, deren Vorlesungen Goethe in seiner Leipziger Zeit besuchte und mit denen er teilweise persönlich bekannt war, so etwa Christian Fürchtegott Gellert (Leipzig 1756) und Johann Christoph Gottsched (Leipzig 1761), der Historiker Johann Gottlob Boehme (Leipzig 1760), der Mediziner Christian Gottlieb Ludwig (Leipzig 1761), der Philologe und Theologe Johann August Ernesti (Leipzig 1761) und der Physiker Johann Heinrich Winckler (Leipzig 1759).

Karl Ludwig von Knebel an Sophie von Schardt, o. O., o. J. (vor 1790?)
Amüsanter Brief Knebels an die Schwägerin der Frau von Stein, der einen Einblick in das Weimarer Gesellschaftsleben bietet: »Der Lichtenberg [wohl Ludwig Christian Lichtenberg, 1737–1812] war gestern hier, mit Frau v. Kalb – und sagte, Sie hätten sie im Stich gelassen. Eygentlich wars nur von allem *Ich*, der im Stich gelassen war, denn Sie kamen nicht u. ich wartete vergebens. Abends ging ich dann bald nach Tiefurth, wo ich erst diesen Morgen zurückgekommen bin. Es ist nöthig, dass man etwas Leben dahin bringe. Heute ist Ihre Tante u. Bode da. Ich habe Lust morgen ganz im Geheimen die Stein nochmals zu besuchen; doch komm ich übermorgen wieder. Sagen Sie niemand davon. Wenn Sie mich aber dann nicht besuchen, weehe! über Sie!«

Friedrich Maximilian Klinger an Fanny Tarnow, Sankt Petersburg, 2. April 1818
Die Schriftstellerin Fanny Tarnow lebte 1817 in Sankt Petersburg und stand seit dieser Zeit mit Klinger in Kontakt. Nach dessen Tod machte sie sich um sein Andenken verdient, nicht zuletzt, indem sie im August 1832 vier seiner an sie gerichteten Briefe im ›Morgenblatt für gebildete Stände‹ publizierte. In dem nun erworbenen Brief geht Klinger ausführlich auf seine weibliche Leserschaft und sein Verhältnis zu den Frauen ein: »Mißfallen also meine Schriften den lesenden u gebildeten Frauen, was ich sehr wohl begreife u sogar natürlich u recht finde, so ist der Grund davon gleichwohl nicht, die Geringschätzung der Frauen. Was es ist, das werden sie sich bestimmter sagen können, als ich es vermag. Daß die Versöhnung meinen Schriften fehle, kann es nicht mehr seyn, da eine der geistreichsten u merkwürdigsten Frauen [gemeint ist Fanny Tarnow], in einem öffentlichen Blatte gegen ihre vorige Aeußerung, angezeigt hat, was das Prinzip der Versöhnung in K.[lingers] Schriften sey.« Einen weiteren Brief Klingers an Fanny Tarnow vom 9. Juli 1822 besitzt das Hochstift bereits seit 1905.

Poesiealbum aus dem Besitz von Ulrike von Levetzow (1844 – ca. 1854)
Es handelt sich um eine Sammlung von Gedichten, die von Ulrikes Schwager, dem preußischen Generalmajor Leopold von Rauch, angelegt wurde: Dieser gab auch das Programm der Eintragungen vor, nämlich einen Kanon von Gedichten zusammenzutragen. Vertreten sind etwa Michael Enk von der Burg, Ferdinand Freiligrath, Ida Hahn-Hahn, Friedrich Halm, Betty Paoli und immer wieder Goethe. Ulrike von Levetzow scheint ihre Freunde um Einsendungen gebeten zu haben, die in Form von Zetteln einliefen und dann in das Album übertragen wurden – nicht von Ulrike selbst, die keine schöne Handschrift hatte, sondern von dritten und vierten. Sie selbst schrieb kurze Kommentare unter die Gedichte.

Romantik

Joseph von Eichendorff an Johann Karl Heinrich Philipsborn, Berlin, 5. Mai 1832
Ab 1831 verfolgte die preußische Regierung den Plan, der liberalen Kritik an der Rückständigkeit Preußens mit einer eigenen Zeitschrift zu begegnen. Als Herausgeber der ›Historisch-politischen Zeitschrift‹ wurde Leopold Ranke ausersehen, der seit 1825 Professor für Geschichte in Berlin war und die meisten Beiträge selbst schrieb. Die Redaktion sollte Eichendorff übernehmen, der 1831 mit seiner Familie von Königsberg nach Berlin zog. Die Zusammenarbeit gestaltete sich allerdings für beide Seiten unerfreulich, da Eichendorff das nötige strategische Fingerspitzengefühl fehlte. Gleich sein für das erste Heft geschriebener Aufsatz fiel so propagandistisch aus, dass er von Ranke unterdrückt wurde. Eichendorff war sich durchaus bewusst, dass er mit der Aufgabe überfordert war: »Um so schmertzlicher wird es mir nun, daß ich es als eine Ehren-Pflicht anerkennen muß, meinem gegenwärtigen Geschäfts-Verhältniß zu entsagen, weil daßelbe unglücklicherweise meiner Persönlichkeit nicht zusagt […]. Durch diese harte Entsagung aber werde ich nun plötzlich in dieselbe trostlose Lage zurückgeworfen, in der ich mich vor einem Jahre befand. Denn wahrhaft trostlos ist der Gedanke, nach so vielen Anstrengungen und Aufopferungen, jezt wieder nach Königsberg in eine Stellung zurückzukehren […]. Führe ich jezt nach Königsberg zurück, so bin ich, das fühle ich sehr deutlich, als Beamter und Dichter unausbleiblich für immer begraben.«

Christian Brentano an den Arzt Dr. Müller, Aschaffenburg, 19. Juni 1844
Clemens Brentano wurde in der letzten Zeit seines Lebens unentgeltlich von einem (nicht näher identifizierten) Dr. Müller behandelt. Kurz vor seinem Tod schrieb Brentano in einem Brief, der wohl an seinen Bruder Christian

Brentano gerichtet war: »Ich bitte dich H. Doktor Müller für seine Geduld und Nachsicht gegen mich herzlich zu danken.« Zwei Jahre später schnitt Christian Brentano den Satz aus und klebte ihn auf ein Schreiben an den besagten Arzt. Müller montierte die Briefkollage seinerseits auf die Rückseite von Karl Friedrich Schinkels Titelillustration zu Clemens Brentanos ›Mährchen von den Mährchen‹ (Graphische Sammlung).

Hugo von Hofmannsthal

Hugo von Hofmannsthal an Carl Hochsinger, Wien, 2. Januar 1899
Hofmannsthal dankt Carl Hochsinger (1860–1942), dem befreundeten Direktor des I. Wiener Kinder-Krankeninstituts, für die Behandlung seines neurasthenischen Freundes Leopold von Andrian: »Ich erwarte mir von seinem Florentiner Aufenthalt manches Gute, allerdings hauptsächlich für seine Nerven; was seine körperliche Widerstandskraft betrifft, so bin ich persönlich nicht im Stand, darüber gut zu denken.«

Paul Appel

Das Archiv des Lyrikers Paul Appel (1896–1971) wurde bereits 1965 gegründet (s. Jahrb. FDH 1966, S. 479; 1972, S. 415; 1978, S. 606–608). Nun wurden von der Familie 24 weitere Kartons mit Nachlassmaterialien übernommen. Sie enthalten Werke, Korrespondenzen, Aufzeichnungen und Rezensionen.

Für Schenkungen und finanzielle Unterstützung dankt die Handschriften-Abteilung Marianne Bachfeld, Dr. Burkhard Bastuck, Carl von Boehm-Bezing, Gisela und Rudolf Gottschall, Hans Grüters, Thomas Le Claire, Dr. Rüdiger Volhard, der Eichendorff-Gesellschaft e.V. sowie einer ungenannten Spenderin. Unser besonderer Dank geht an unser Ehrenmitglied Amanda Kress, die auch in diesem Jahr für die Erwerbung von Goethe-Autographen erhebliche Mittel bereitgestellt hat.

Konrad Heumann

Bibliothek

Die Bibliothek wuchs 2010 um 950 Bände und Medieneinheiten; 306 Titel wurden gekauft, die anderen kamen als Beleg, im Schriftentausch oder als Geschenk ins Haus.

Auch in diesem Jahr konnten wieder erfreuliche Fortschritte bei der Rekonstruktion der Bibliothek Johann Caspar Goethes erzielt werden. Insgesamt zehn Titel wurden 2010 erworben. Wieder verdankt sich diese erfreuliche Anzahl einer zweckgebundenen privaten Spende, die es uns erlaubt, die Rekonstruktion der Bibliothek Johann Caspar Goethes voranzubringen. Gerade im Jahr des 300. Geburtstages von Goethes Vater war es schön, seine Bibliothek wieder bereichern zu können.

1. Bücher der Rechts- und Staatswissenschaften nehmen in der Bibliothek von Goethes Vater viel Raum ein, was nicht verwundert, hatte Johann Caspar Goethe doch die Rechte studiert und alle drei Reichsinstitutionen: das Reichskammergericht in Wetzlar, den Ständigen Reichstag in Regensburg und den Reichshofrat in Wien besucht. Für seinen Sohn Johann Wolfgang, der ihm immerhin bescheinigte, ein »gründlicher, ja eleganter Jurist« gewesen zu sein,[30] hatte er ähnliche Pläne. In diesem Jahr konnte die Abteilung der juristischen Schriften in der väterlichen Bibliothek um zwei Bände erweitert werden. Bei dem einen handelt es sich um ein Werk des neapolitanischen Rechtsgelehrten Paris de Puteo (auch: Paride del Pozzo; 1413–1493), der im 15. Jahrhundert ein wichtiger Vertreter der Rechtsschule von Neapel war. De Puteo hatte in Rom, Bologna und Florenz studiert und diente als neapolitanischer Jurisconsultus und Consilarius unter dem König von Neapel, Ferdinand I. Sein Werk: *Paridis de Puteo, Tractatus duo: I. De Redintegratione Feudorum, II. De Finibus Feudorum, et modo decidendi quaestiones confinium territoriorum* […] (Noribergae: Johannes Daniel Tauber, 1677) konnte nun in einem sehr dekorativen braunen Ledereinband mit reich ornamentierter Rückenvergoldung erworben werden.

2. Wesentlich bedeutender für die juristische Sammlung ist ein Werk des Pariser Parlamentsanwaltes und französischen Moralisten Pierre Jacques Brillon (1671–1736). In seinem *Nouveau Dictionaire civil et canonique de droit et de pratique: contenant les Etimologies, Definitions, Divisions, & Principes du Droit François & de la Procedure sur les matieres Civiles, Criminelles & Beneficiales* […] (Paris: Besoigne, 1697) werden einschlägige Gesetze und die Rechtsprechung zusammenfassend referiert. Im zentralistisch von Paris aus regierten Frankreich gab es im 17. und 18. Jahrhundert das Bedürfnis, die ausufernde juristische Literatur zu bündeln und eine einheitlichere Rechtsprechung her-

30 Dichtung und Wahrheit IV/17; WA I 29, S. 46.

zustellen. So entstanden eine Reihe umfangreicher, mehrbändiger Werke, die eine ganze juristische Bibliothek ersetzen sollten. Als eine der berühmtesten Schriften dieser Art gilt Brillons ›Dictionnaire des Arrêts, ou Jurisprudence universelle des Parlements de France, et autres Tribunaux: contenant par ordre alphabetique les matieres beneficiales, civiles, et criminelles; les maximes du Droit ecclesiastique, du droit romain, du droit public, des coutumes, ordonnance, edits, et declerations‹ (Paris 1711), an dessen sechs tausendseitigen Foliobänden der Autor 15 Jahre lang arbeitete. Das immerhin auch 940 Seiten umfassende juristische Lexikon, das Johann Caspar Goethe besaß, ist jedenfalls ein typisches Werk der Zeit und ein gutes Beispiel für die Spezialisierung des Wissens im 17. Jahrhundert.

3. Ob Johann Caspar Goethe zur Lektüre des französischen Rechtsbuches Pieter Marins *Nouvelle grammaire françoise* (Amsterdam 1718) benutzte, ist nicht auszuschließen. Die französische Grammatik war jedenfalls in Goethes Elternhaus vorhanden. Allerdings gibt das Oktavbändchen auch Rätsel auf. Warum erwarb Johann Caspar eine zweisprachige französische Grammatik in Französisch und Niederländisch? Vielleicht stammte das Buch noch aus der Zeit seiner Grand Tour, die ihn ja auch nach Frankreich geführt hatte. Für den Sprachunterricht seiner Kinder wurde jedenfalls eine modernere französische Grammatik benutzt, François Louis Poetevins ›Nouvelle & parfaite Grammaire françoise & allemande‹ (1753), die sich mit einem Besitzeintrag Cornelia Goethes erhalten hat und in der Bibliothek des Hochstifts befindet.

4. Von besonderem Interesse dürfte für Johann Caspar Goethe auch eine Reisebeschreibung gewesen sein, die er in der französischen Originalausgabe für seine Bibliothek erworben hatte: Charles Frédéric de Merveilleux: *Memoires instructifs pour un voyageur dans les divers Etats de l'Europe: contenant des anecdotes curieuses très propres à éclaircir l'histoire du tems; avec des remarques sur le commerce et l'histoire naturelle* (Amsterdam 1738). Auch dieses Buch könnte Goethes Vater zur Vorbereitung seiner Grand Tour benutzt haben, die ihn 1740 nach Italien und Frankreich führte. Die hübsche Ausgabe enthält Kupfer von London, Portugal, Spanien und eine Ansicht von Lissabon und beschreibt unter anderem eine Reise durch Spanien und Portugal. Eine deutsche Übersetzung des Buches erschien bereits im Jahr der Originalausgabe unter dem Titel ›Lehrreiche Nachrichten für einen Reisenden in verschiedene Europäische Staaten…‹ (Berlin: Rüdiger, 1738–1739).

5. Ein interessantes Buch in der Bibliothek von Goethes Vater stellt Pierre Thomas du Fossés (1634–1698) *Histoire de Tertullien et d'Origines: qui contient d'excellentes apologies de la foy contre les payens et les heretiques, avec les principales circonstances de l'histoire ecclesiastique et prophane de leurs*

tems (Lyon 1691) dar, das der Autor unter dem Pseudonym »Sieur de La Motte« verfasste. Du Fossé war ein Schüler der Solitaires (Einsiedler) von Port-Royal, einem Frauenkloster der Zisterzienser südwestlich von Versailles, etwa sechs Wegstunden von Paris entfernt. Im 17. Jahrhundert war das Kloster eine Hochburg des Jansenismus, einer Bewegung innerhalb der katholischen Kirche, die sich auf die Gnadenlehre des Augustinus gründete. In der Umgebung des Klosters siedelten sich Intellektuelle an, die man als »Solitaires« von Port-Royal bezeichnete. Zu ihnen zählten etwa Blaise Pascal und Jean Racine. Du Fossé beteiligte sich auch an der einzigen französischen Bibelübersetzung des 17. Jahrhunderts, die in dem Umkreis der Einsiedler von Port-Royal entstand. Die *Histoire de Tertullien et d'Origines* erschien erstmals 1675, Goethes Vater besaß das Buch in der Ausgabe von 1691.

6. Neuere französische, englische und italienische Autoren waren in Goethes Elternhaus in den Originalsprachen vertreten. Vor allem die italienische Poesie hatte es Johann Caspar angetan, der sich von seiner Italienreise her die Liebe zur Dichtung dieses Landes bewahrt hatte. Vom berühmten Sohn wissen wir aus ›Dichtung und Wahrheit‹: »Die vorzüglichsten italiänischen Dichter fehl-



Abb. 11: Torquato Tasso, Gerusalemme liberata, Venedig 1705

ten nicht, und für den Tasso bezeigte er eine große Vorliebe«.[31] Von Torquato Tassos ›Befreitem Jerusalem‹ besaß Johann Caspar sogar drei Ausgaben, die deutsche Übersetzung von Johann Friedrich Kopp aus dem Jahr 1744, eine italienische, Padua 1737, die sich schon lange wieder in unserem Besitz befindet, und jene schöne kleine Ausgabe mit Titelkupfer, die 1705 in Venedig erschien und nun erworben werden konnte: *La Gerusalemme Liberata: poema eroico del Torquato Tasso; con allegoria universale dell' istesso. Et con gli argomenti del Oratio Ariosti, Coretto, & adornato di bellissime figure in rame* (Venetia: Hertz, 1705). Auch der Sohn las den italienischen Dichter, dem er später ein Drama widmen sollte, bereits im Elternhaus und empfahl die Lektüre auch seiner Schwester Cornelia: »Wenn du Tassos Gerusaleme lib[erata] verstehst, lese sie auch« (Abb. 11).[32]

7. Auch zwei Bücher aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte konnten neu erworben werden. Das erste stammt von dem lutherischen Theologen Nicolaus Haas (1665–1715) und ist eine Art praktischer Ratgeber für angehende Prediger. Der umständliche Titel zeigt, worum es in dem stattlichen Werk von knapp 2000 Seiten geht: *Der allezeit fertige Geistliche Redner: welcher einem angehenden Prediger zeiget, was er bey Antritt, Verwaltung, unterschiedlichen Fällen, und endlicher Niederlegung seines Amts zu reden hat; Und nicht allein über die Evangelien und Episteln, Catechismum und Paßion, sondern auch über viel 100 Texte geschickte Dispositiones fürstellet, absonderlich aber zu denen Casual-predigten gute Anleitung giebet* (Leipzig: Fritsch, 1701). Bücher wie dieses sollten den Predigern helfen, Zitate, Gleichnisse und »Emblemata« zu den wichtigsten Predigttopoi zu finden.

8. Eine wichtige Bereicherung erhielt die Bibliothek von Goethes Vater durch das Werk des Theologen Johann Paul Trier (1687–1768): *Anmerckungen über das Concordien-Buch: worinnen dasselbe nach der Richtschnur der Heil. Schrift geprüfet, gegen die Schwäbische und Nieder-Sächsische Formulam und das Torgauische Buch gehalten auch aus vielen Manuscriptis und anderen Urkunden erläutert, und wo es nöthig, widerleget wird* (Frankfurt und Leipzig: Böttiger, 1747). Goethes Vater besaß einen Heidelberger Druck des Konkordienbuches von 1582. Dabei handelt es sich um die Sammlung der wichtigsten lutherischen Bekenntnisschriften, die erstmals 1580 in dem Buch: ›Concordia. Christliche Widerholete einmütige Bekandtnüß nachbenandter Churfürsten, Fürsten und Stände Augspurgischer Confession‹ zusammengefasst wurden. Darin finden sich die Confessio Augustana, die Apologie (nach Melanchthon), die Schmalkaldischen Artikel, Luthers Kleiner und Großer Katechismus,

31 Dichtung und Wahrheit I/1; WA I 26, S. 38.
32 WA IV 1, S. 28.

Melanchthons ›Tractatus de potestate et primatu papae‹ und die Konkordienformel (formula concordiae). Das ›Concordien-Buch‹ sollte eine verbindliche Bekenntnisgrundlage für die lutherische Kirche schaffen.

9. Ein schmales Bändchen, das Franz Götting in seinem Verzeichnis der Bibliothek des Vaters unter den ›Varia‹ einsortierte, enthält ein schönes lateinisches Gedicht über das Bünausche Rittergut Seuselitz (Schloss Seußlitz) in Sachsen. Es trägt den Titel: *Suselicium. Quo villa eius nominis Bunaviana ad albim prope misnam urbem sita celebratur ac discribitur […]; Excursus historici et Diplomata quedam Suseliciana* (Leipzig: Langenhem, 1732) und stammt von dem berühmten Altphilologen und Archäologen Johann Friedrich Christ (1700–1756). Christ hatte in Jena Philosophie, Geschichte und Jurisprudenz studiert und wurde auf Druck des Vaters noch vor Beendigung seiner Studien zum Geheimen Kabinettsekretär in Meiningen ernannt. 1726 konnte er jedoch in Halle sein Studium fortsetzen und erhielt dort von der philosophischen Fakultät die Erlaubnis, öffentlich zu lesen, ohne den akademischen Titel des Magisters erworben zu haben. 1729 wurde er Hofmeister in Diensten des Grafen Heinrich von Bünau in Leipzig, der ihm seinen zweiten Sohn Rudolph zur Erziehung anvertraute. Dem Grafen Heinrich von Bünau (1697–1762), damals kurfürstlich sächsischer Kanzler, gehörte auch seit 1722 das Rittergut Seußlitz, auf dem er 1726 die Kirche und das jetzige Barockschloss auf den Grundmauern eines alten Klosters nach Plänen des Ratszimmermeisters George Bähr (1666–1738) aus Dresden, des Schöpfers der Dresdner Frauenkirche, erbauen ließ. Christ habilitierte sich 1731 und erhielt in Leipzig eine außerordentliche Professur für Geschichte. Danach begab er sich mit dem jungen Grafen auf Reisen, die ihn über Deutschland nach Holland und über Calais nach England führten und später auch nach Wien, Venedig, Verona und Padua. 1739 wurde Christ schließlich in Leipzig Professor für Dichtkunst, vor allem für lateinische Poesie. Er behandelte als erster deutscher Universitätslehrer auch archäologische Denkmäler. Lessing gehörte zu seinen Schülern. »Die Wissenschaften verlohren an ihm einen Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, der zwar die Alterthümer zu seiner Hauptbeschäftigung gemacht, aber doch auch dabey die meisten neuern Geschichtsschreiber und Dichter gelesen hatte, und selbst ein guter Lateinischer Dichter war. Er war einer der ersten, welche die alte und besonders die Römische Litteratur mit Geschmack und in Verbindung mit den bildenden Künsten studierte und lehrte«, heißt es über ihn in einem Gelehrten-Lexikon.[33] Ob Johann Caspar Goethe während seines

33 Johann Christoph Adelung, Fortsetzung und Ergänzung zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexico, worin die Schriftsteller aller Stände nach ihren vornehmsten Lebensumständen und Schriften beschrieben werden, Bd. 2, Leipzig 1787, Sp. 314.

Studiums in Leipzig, das er 1731 begann, auch Christ als Professor begegnete, ist ungewiss. In seiner Bibliothek hat sich jedoch noch ein weiterer Band des Gelehrten erhalten, der Band *Noctes academicarum libri sive Specimina quatuor* (Halle 1727–1729), in dem eine Anzahl kleinerer Abhandlungen und Aufsätze aus den Gebieten des römischen Rechts, der römischen Altertümer und der Geschichte enthalten ist.

Ganz besonders herzlich dankt die Bibliothek an dieser Stelle noch einmal Frau Amanda Kress, die mit der Einrichtung der ›Erich und Amanda Kress-Stiftung‹ den Erwerb aller Titel für die Bibliothek Johann Caspar Goethes ermöglichte. Auch allen anderen Spendern gilt unser aufrichtiger Dank:

Backsteinprojekt e.V., Lüneburg; Bernstein Verlag, Bonn; Böhlau Verlag, Köln; de Gruyter, Berlin; Gymnasium Casimirianum Coburg; H. W. Fichter Kunsthandel, Frankfurt am Main; Hofmannsthal-Gesellschaft, Frankfurt am Main; Insel-Verlag, Berlin; Institut für Jugendbuchforschung, Fachbereich Neuere Philologien, Goethe-Universität Frankfurt am Main; Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt am Main; Klassik Stiftung Weimar; Le Claire Kunst, Hamburg; MdV Éditeur, Paris; Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse; S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main; Schlaraffia Francofurta e.V., Bad Vilbel; Verlag Schnell, Warendorf.

Paula Appel, Prof. Dr. Peter Boerner, Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken, Peter Buchholz, PD Dr. Wolfgang Bunzel, Ismene Deter, Prof. Dr. Peter Dilg, Prof. Dr. Klaus Doderer, Felicitas Edward, Karin Ellermann, Prof. Dr. Leonard M. Fiedler, Prof. Dr. Bernhard Gajek, Dieter Georg, Vera Graaf, Dr. Sabine Gruber, Dr. Michael Grus, Hans Grüters, Bernd Heidenreich, Dr. Konrad Heumann, Annette Hochstrahs, Dr. Wolfgang Hönle, Doris Hopp M.A., Dr. Katja Kaluga, Prof. Dr. Hans-Joachim Kertscher, Ernst Kiehl, Dr. Gerhard Kölsch, Bernd Köstering, Prof. Dr. Gerhard Kurz, Dr. Letizia Mancino, Dr. Renate Moering, Dr. Gerhard Müller, Frau Oberländer, Dr. Marlies Obier, Prof. Dr. Ulrich Ott, Prof. Dr. Gerda Panofsky-Soergel, Dr. Konrad Rapprich, Katharine Reinke, Helmut von Richter, Dr. Doris Schumacher, Reinhard Seeck, Marieluise Spangenberg, Ruth Wagner, Lutz Wedekind, Ilona Willemer, Dr. Heidrun Zinnkann.

Joachim Seng

Konservierung und Restaurierung

Dass für die Restaurierung unseres wertvollen Bücher-Altbestandes nur in seltenen Fällen ausreichend finanzielle Mittel und Kapazitäten zur Verfügung stehen, ist ein altes, aber dauerhaftes Problem von Bibliothek und Werkstatt. Erfreulich ist nun, dass aus einer Initiative des Kulturstaatsministers 2010 auch für die Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts Gelder zur Restaurierung wertvoller Büchern eingeworben werden konnten. Um der Zerstörung des papiergebundenen Kulturguts in den Archiven und Bibliotheken durch Säurefraß etc. entgegenzuwirken, hatten sich im Sommer 2010 Bibliothekare und Archivare bedeutender Einrichtungen sowie Vertreter von Ländern, Städten und Gemeinden zu einem ›Runden Tisch‹ im Bundeskanzleramt getroffen und sich darauf verständigt, eine gemeinsame Koordinierungsstelle zum Erhalt schriftlichen Kulturguts einzurichten. Diese soll von Bund und Ländern gemeinsam getragen und bei der Stiftung Preußischer Kulturbesitz eingerichtet werden. Dadurch sollen Modellprojekte zur Entwicklung eines Programms zur Erhaltung des national bedeutsamen schriftlichen Kulturerbes initiiert und betreut werden. Aus diesem Grund wurden nun in einem ersten Schritt dringende Restaurierungsprojekte mit »Modellcharakter zum Schutz des national bedeutsamen schriftlichen Kulturgutes« ermittelt und im Haushalt des Kulturstaatsministers 500 000 Euro für deren Realisation eingestellt. Die Bundesländer beteiligten sich über die Kulturstiftung der Länder mit weiteren 100 000 Euro.

Mit großer Freude kann die Bibliothek vermelden, dass zu den 31 ausgewählten Projekten mit Modellcharakter auch die bedeutende ›Faust‹-Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts gehört. Bereits 1889 wurde in Frankfurt am Main mit dem Aufbau der Sammlung begonnen und seither wurde sie systematisch ergänzt. Die Sammlung umfasst mittlerweile rund 1600 Titel und enthält nicht allein Ausgaben mit dem Goetheschen Text (der allerdings auch in mehr als 35 Übertragungen vorliegt). Vielmehr handelt es sich um Bücher, die sich der Überlieferung der historischen Gestalt widmen, des Weiteren auch um Volksbücher und magische Schriften (mit seltenen Drucken aus dem 16. und 17. Jahrhundert). Teil der Sammlung sind auch Bearbeitungen des Faust-Stoffes durch Zeitgenossen Goethes und Autoren bis in die Gegenwart (z. B. Klinger, Heine, Grabbe, Lenau usw.), inklusive Vertonungen, Parodien und motivähnliche Dichtungen.

Aus unserem Bestand wurden 30 Titel ausgewählt, darunter Bücher aus dem 16. Jahrhundert, die einer restauratorischen Behandlung dringend bedurften. Unter ihnen befindet sich auch die berühmte ›Historia Von D. Johann Fausten dem weitbeschreyten Zauberer vnd Schwartzkünstler, Wie er sich

gegen dem Teuffel auff eine benante Zeit verschrieben‹ des Frankfurter Verlegers Johann Spies von 1588, das früheste Faust-Volksbuch, das die Grundlage für alle späteren Texte bildete. Ebenfalls zu den restaurierten Büchern gehört das seit 1725 unter Pseudonym erschienene populäre Buch ›Des Durch die gantze Welt beruffenen Ertz-Schwartz-Künstlers und Zauberers Doctor Johann Fausts mit dem Teufel aufgerichtetes Bündniss ... von einem Christlich Meynenden‹ (Frankfurt und Leipzig 1728), das, als billige Volksschrift vertrieben, dem jungen Goethe als Lektüre gedient haben könnte. Nicht nur gedruckte, auch handschriftliche Bücher mussten instand gesetzt werden, darunter auch die Schrift über den Faust-Schüler Wagner: ›Alhier wird man antreffen Magia aus Doctor Johannes Fausten und was sonst zu solcher Kunst gehörig seyn wird. Solches hat Christoph Wagner nach seines Herrn Todt herausgegeben‹ (Wittenberg 1535).

Ziel der Restaurierungsarbeiten war es, die Bücher in einen Zustand zu versetzen, der eine dauerhafte Erhaltung des nationalen Kulturguts ermöglicht. Zu den umfangreichen restauratorischen Arbeiten, die zwischen November 2010 und Februar 2011 von der Firma Schempp Bestandserhaltung GmbH in Kornwestheim durchgeführt wurden, gehören die folgenden: Die ausgewählten Bände wurden teilweise trocken vorgereinigt (Abradieren von Schmutz usw.), dann wurden die einzelnen Blätter gewässert und alkalische Reserven eingebracht. Zu den Tätigkeiten gehörten auch das Anfasern von Fehlstellen, Nachleimen, das Rekonstruieren von Kapitalen und Vorsatzblättern sowie Bindearbeiten. Teilweise wurden neue Einbände angefertigt oder alte rekonstruiert. Für fragile Bücher wurden zudem Schutzkassetten hergestellt.

Die Restaurierung hat den Zustand der Bücher wesentlich verbessert und deren Erhalt nachhaltig gesichert, so dass sie auch künftigen Generationen zur Verfügung stehen werden. Die Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts bedankt sich bei den Geldgebern und Initiatoren des Projekts sehr herzlich für die gewährte Unterstützung.

Joachim Seng

Verwaltungsbericht

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung fand am 21. Juni 2010 statt. Sie erteilte dem Verwaltungsausschuss aufgrund der vorgelegten Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung Entlastung. Prof. Klaus Reichert und Anselm Thürwächter wurden für eine weitere Amtszeit von vier Jahren im Verwaltungsausschuss wiedergewählt. Michael Münch wurde neu in das Gremium gewählt.

Verwaltungsausschuss

Dem Verwaltungsausschuss gehörten am 31. Dezember 2010 an:

Verena Auffermann, Journalistin
Dr. Burkhard Bastuck, Rechtsanwalt Kanzlei Freshfields Bruckhaus Deringer
Carl-L. von Boehm-Bezing, ehemaliges Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank AG
Dr. Andreas Dietzel, Rechtsanwalt, Partner von Clifford Chance Partnergesellschaft
Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt, Ludwig-Maximilians-Universität München
Dr. Helmut Häuser, Rechtsanwalt und Notar
Prof. Dr. Dr. h.c. Rolf Krebs, ehem. Sprecher der Unternehmensleitung Boehringer Ingelheim
Dr. Bernd Kummer, Rechtsanwalt und Regierungspräsident a.D.
Prof. Dr. Gerhard Kurz, Justus-Liebig-Universität Gießen
Prof. Dr. Christoph Mäckler, Architekt
Friedrich von Metzler, Mitinhaber der Bankhauses B. Metzler seel. Sohn & Co. KGaA
Martin Mosebach, Schriftsteller
Michael Münch, Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Bank Stiftung
Nick Reh, Aufsichtsrat Sektkellerei Schloss Wachenheim
Prof. Dr. Klaus Reichert, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Dr. Helmut Reitze, Intendant des Hessischen Rundfunks
Monika Schoeller, Geschäftsführende Gesellschafterin des S. Fischer Verlags
Dipl.-Ing. Anselm Thürwächter, Architekt
Dr. Rüdiger Volhard, Rechtsanwalt und Notar

Vertreter der Bundesregierung
Ministerialrat Dr. Horst Claussen

Vertreter des Landes Hessen
Staatssekretär Ingmar Jung
Ministerialrätin Angelika Amend

Vertreter der Stadt Frankfurt am Main
Prof. Dr. Felix Semmelroth, Kulturdezernent

Vertreter der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt am Main
Alexandra Prinzessin von Hannover
Klaus Oesterling

Vorsitzender
Carl-L. von Boehm-Bezing

Stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. Gerhard Kurz

Schatzmeister
Dr. Helmut Häuser

Stellvertretender Schatzmeister
Friedrich von Metzler

Wissenschaftlicher Beirat

Dem Wissenschaftlichen Beirat gehörten am 31. Dezember 2010 an:
Prof. Dr. Jeremy Adler, King's College London
Prof. Dr. Gottfried Boehm, Universität Basel
Prof. Dr. Nicholas Boyle, Magdalene College Cambridge
Prof. Dr. Konrad Feilchenfeldt, Ludwig-Maximilians-Universität München
Prof. Dr. Almuth Grésillon, Institut des Textes et Manuscrits Modernes, Paris
Prof. Dr. Gerhard Kurz, Justus-Liebig-Universität Gießen
Prof. Dr. Klaus Reichert, Goethe-Universität Frankfurt am Main
Prof. Dr. Luigi Reitani, Università degli Studi di Udine

Mitarbeiter

Im Jahr 2010 waren im Hochstift tätig:

Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken	Direktorin
Beatrix Humpert M.A.	Direktionssekretariat, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen
Christel Buck	Sekretärin
Dr. Doris Schumacher	Museumspädagogin (Kulturvermittlung)
Veronika Spinner M.A.[1]	studentische Hilfskraft
Carolin Mauritz[1]	studentische Hilfskraft

Verwaltung

Christian Alberth	Verwaltungsleiter
Christiana Driesslein[2]	Personalsachbearbeiterin
Sonja Wagner	Personalsachbearbeiterin
Christina Sternitzke	Verwaltungsangestellte
Monika Strey	Verwaltungsangestellte
Sigurd Wegner	Verwaltungsangestellter
Mirna Vozetic M.A.[2]	Volontärin
Hans-Jürgen Emmrich	Empfang, Kasse, Museumsladen
Martina Falkenau	Empfang, Kasse, Museumsladen
Alemseged Gessese	Empfang, Garderobe, Museumsaufseher
Martha Gorachek-Acikgöz	Hausreinigung
Margarita Dorado-Martinez	Hausreinigung

Handschriften-Abteilung

Dr. Konrad Heumann	Leiter der Abteilung
Hans Grüters[1]	Handschriften-Sachbearbeiter
Bettina Zimmermann M.A.	Volontärin

Bibliothek

Dr. Joachim Seng	Leiter der Abteilung
Nora Schwarz	Diplombibliothekarin
Karin Zinn	Bibliotheksassistentin
Waltraud Grabe	Restauratorin und Buchbindemeisterin
Brita Werner	Buchbinderin

1 Diese Mitarbeiter schieden im Lauf oder am Ende des Jahres 2010 aus.
2 Diese Mitarbeiter wurden zu Beginn oder im Lauf des Jahres 2010 neu eingestellt.

Goethe-Haus, Goethe-Museum, Kunstsammlung

Dr. Petra Maisak	Leiterin der Abteilung
Dr. Gerhard Kölsch	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Alexandra Koch M.A.	Fotoarchiv
Reinhard Düringer	Museumstechniker
Slobodan Adanski	Museumsaufseher
Babett Frank	Museumsaufseherin
Siegfried Körner	Fremdenführer
Ernst-Jürgen Leinert	Fremdenführer
Peter Metz	Fremdenführer
Vojislava Mitula	Museumsaufseherin
Uwe Staaf	Museumsaufseher
Christina Szilly	Fremdenführerin
Thomas Thörle	Museumsaufseher

Redaktion der Hugo von Hofmannsthal-Ausgabe

Dr. Katja Kaluga	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Dr. Claudia Bamberg[2]	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Korina Blank M.A.	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Annemarie Opp	studentische Hilfskraft
Alexander Subtil M.A.[1]	studentische Hilfskraft

Redaktion der Brentano-Ausgabe

PD Dr. Wolfgang Bunzel	Leiter der Abteilung
Dr. Michael Grus	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Dr. Sabine Gruber[1]	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Dr. Cornelia Ilbrig[2]	wissenschaftliche Mitarbeiterin
Dr. Holger Schwinn	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Philipp Werner M.A.[1]	wissenschaftliche Hilfskraft
Silke Weber M.A.	studentische Hilfskraft
Anja Leinweber	studentische Hilfskraft
Janina Schreiner[2]	studentische Hilfskraft

Redaktion der Faust-Ausgabe

Dr. Dietmar Pravida[2]	wissenschaftlicher Mitarbeiter
Susanne Christina Mohr[2]	studentische Hilfskraft

Daneben waren 16 Aushilfskräfte für den Führungs- und Aufsichtsdienst an Wochenenden, Feiertagen, Abendveranstaltungen und zur Vertretung bei Urlaub und Krankheit tätig.

Als Praktikanten waren im Jahr 2010 beschäftigt: Herr Dominik Juhnke in der Direktion, Bozena Anna Badura und Eva-Lena Arnold in der Faust-Edition, Stefanie Konzelmann und Daniel-David Weis in der Brentanoabteilung und Julia Reis in der Handschriftenabteilung.

Der Aufgabenschwerpunkt des Jahres 2010 lag in der Durchführung der durch das Konjunkturpaket II der Bundesregierung mit 1,6 Mio. Euro finanzierten Baumaßnahmen. Durch die umfassende klimatische Sanierung der Archivräume, das größte Einzelprojekt, hat sich die Aufbewahrungsqualität für die Handschriften, Gemälde, Graphiken und Bücher erheblich verbessert. Auch die anderen Maßnahmen, so die brandschutztechnische Verbesserung derselben Archivräume und des Goethehauses, die Erhöhung der Einbruchsicherheit und die im Jahr 2010 begonnene Neugestaltung der Kabinettausstellung im Goethehaus trugen zu einer Weiterentwicklung des Hauses bei. Die genannten Maßnahmen erstreckten sich noch in das Jahr 2011 hinein.

Weitere Schwerpunkte der Verwaltung bildeten im Jahr 2010 die Betreuung und Abrechnung der diversen und stetig an Zahl zunehmenden Drittmittelprojekte. Unter den Drittmittelgebern seien besonders genannt: die Kulturstiftung des Bundes, die S. Fischer-Stiftung, der Deutsche Literaturfonds, die Stadt Frankfurt am Main, die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie, Wien, die Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gedenkstätten und die Fazit-Stiftung.

Die Arbeit des Freien Deutschen Hochstifts ist über die institutionelle Förderung durch die Bundesrepublik Deutschland, das Land Hessen und die Stadt Frankfurt und die eben erwähnten Drittmittel hinaus in hohem Maße auf die Unterstützung von Freunden und Förderern angewiesen. Unter den Förderern im Jahr 2010 seien besonders genannt:

Clifford Chance
Deutsche Bank AG
Deutsche Immobilienconsult AG
Eichendorff-Gesellschaft
Eurohypo AG
Freshfields Bruckhaus Deringer Rechtsanwälte
Herr Dr. Andreas Dietzel
Adolf und Luisa Haeuser-Stiftung
Hertie-Stiftung
Erich und Amanda Kress-Stiftung
Frau Nicole Peter
PWC Wirtschaftsprüfungsgesellschaft AG
Frau Monika Schoeller
Herr Dr. Rüdiger Volhard

Christian Alberth